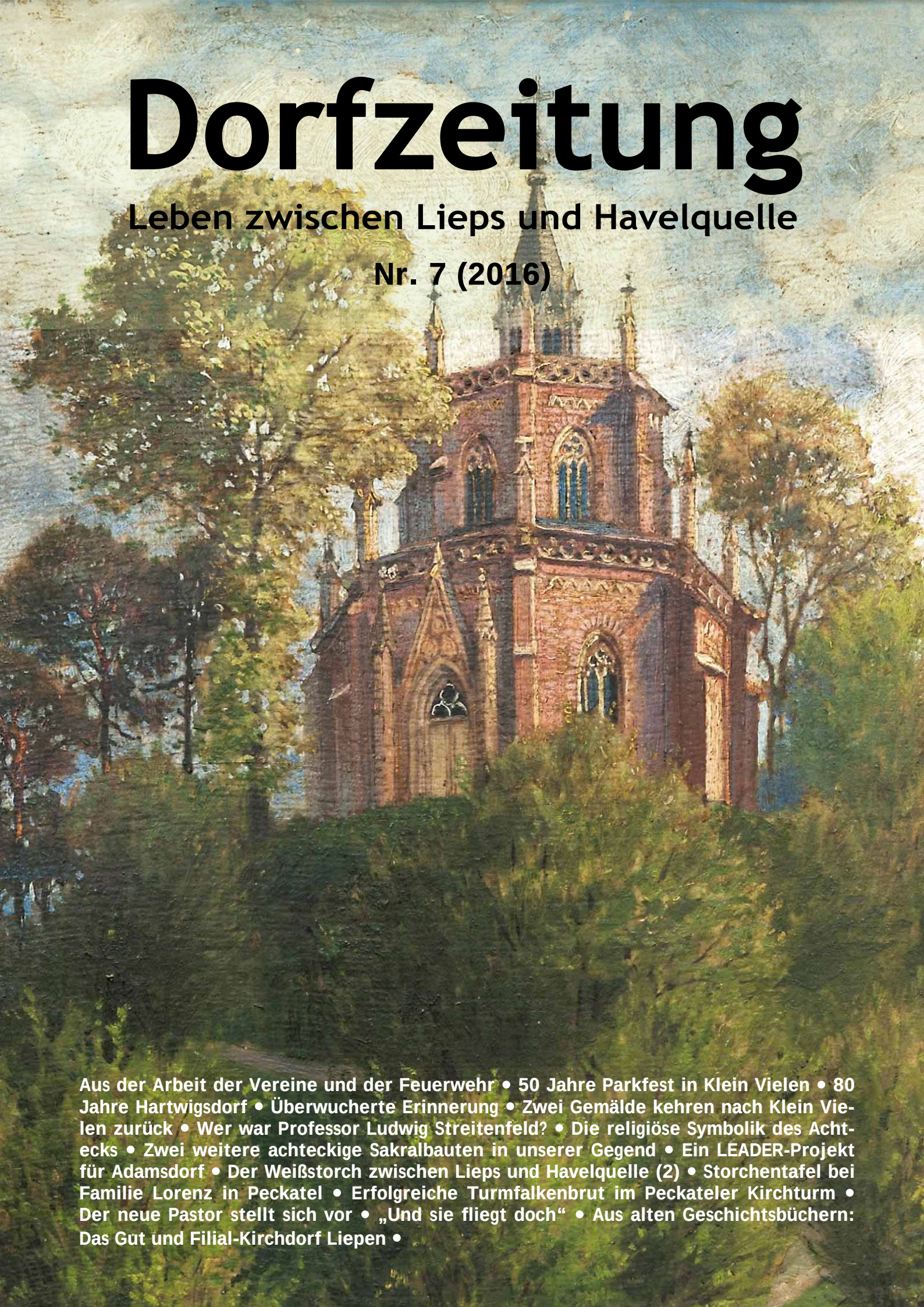


Dorfzeitung

Leben zwischen Lieps und Havelquelle

Nr. 7 (2016)



Aus der Arbeit der Vereine und der Feuerwehr • 50 Jahre Parkfest in Klein Vielen • 80 Jahre Hartwigsdorf • Überwucherte Erinnerung • Zwei Gemälde kehren nach Klein Vielen zurück • Wer war Professor Ludwig Streitenfeld? • Die religiöse Symbolik des Achtecks • Zwei weitere achteckige Sakralbauten in unserer Gegend • Ein LEADER-Projekt für Adamsdorf • Der Weißstorch zwischen Lieps und Havelquelle (2) • Storchentafel bei Familie Lorenz in Peckatel • Erfolgreiche Turmfalkenbrut im Peckateler Kirchturm • Der neue Pastor stellt sich vor • „Und sie fliegt doch“ • Aus alten Geschichtsbüchern: Das Gut und Filial-Kirchdorf Liepen •

Wir danken herzlich:

G. Ullrich, B. Schulz, B. Adloff, H. Mohr, G. Lehmann und W. Sasse sowie unseren Sponsoren Autodienst M. Kaufmann (Peckatel), O. Schulz, Transport- und Kurierdienst (Klein Vielen), Unger & Partner (Berlin/Peckatel), D. Braasch (Klein Vielen), Staudenschmiede U. Gürtler (Peckatel), Physiotherapie A. Ave (Adamsdorf), für ihre Unterstützung bei der Finanzierung der Druckkosten für die „Dorfzeitung“.

In eigener Sache:

Die Selbstkosten für dieses Heft der „Dorfzeitung“ betragen ca. 1,50 EURO. Das Heft wird unentgeltlich abgegeben.

Spenden zur Unterstützung der Herstellungskosten der „Dorfzeitung“ sind immer herzlich willkommen!

Spenden können eingezahlt werden auf das Konto des „Klein Vielen e. V.“

IBAN: DE73130700240502246200

BIC: DEUTDEDBROS

Deutsche Bank Neustrelitz

Verwendungszweck „Dorfzeitung“

Impressum

Herausgeber: Klein Vielen e. V. – Leben zwischen Lieps und Havelquelle ● verantwortlich im Sinne des Pressegesetzes: Hermann Behrens, Peckatel 38, 17237 Klein Vielen ● Druck: Steffen Media, Friedland ● Auflage: 450 ● Erscheinungsweise: Einmal im Jahr ● Der Herausgeber lädt zur Mitarbeit ein. ● Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht die Meinung des Herausgebers wiedergeben.

ISSN (Print) 2943-3673 ISSN (Online) 2943-3681

Besuchen Sie uns im Internet:

Internetadresse: www.kleinvielen-ev.de

E-Mail: info@kleinvielen-ev.de

Titelfoto: Ausschnitt aus dem Gemälde, das Prof. Ludwig Streitenfeld 1921 von der „Jahn“-Kapelle in Klein Vielen anfertigte (Förderverein Jahn-Kapelle e. V.)

Liebe Leserinnen und Leser,

in Ihren Händen halten Sie die „Dorfzeitung“, die der „Klein Vielen e. V. – Leben zwischen Lieps und Havelquelle“ zum siebten Mal herausgibt.

Neben den mittlerweile traditionellen Berichten von Vereinen, die in der Gemeinde aktiv sind, finden Sie wieder einige Beiträge, in denen sich die Autoren oder Autorinnen mit der Geschichte, dem kulturellen Leben und mit der Natur zwischen Lieps und Havelquelle beschäftigen.

Dabei zeigt sich, dass 2016 ein Jahr der Jubiläen ist: So blickt Klaus Schäfer anlässlich des 50-jährigen Jubiläums des Parkfestes auf die Geschichte dieser traditionellen Veranstaltung zurück. Auch der Natur- und Angelverein feierte in diesem Jahr einen runden Geburtstag: Er wurde 40 Jahre alt. Dazu gesellt sich Hartwigsdorf, dessen Name vor 80 Jahren entstand.

In mehreren Beiträgen geht es eher um tierische Mitbewohner in unseren Dörfern, um Weißstorch, Turmfalke und Hummel, aber – recht launig – auch um den Wolf.

Ganz neu in unserer Gemeinde ist der Pastor, Moritz Menacher, der sich in einem Gespräch mit der „Dorfzeitung“ vorstellt.

Im Mittelpunkt dieser „Dorfzeitung“ steht aus gegebenem Anlass die Kapelle in Klein Vielen, denn Anfang des Jahres wurde ein Antrag der Gemeinde auf Förderung der statischen Grundsicherung dieses denkmalgeschützten Gebäudes durch Mittel des europäischen Programms LEADER bewilligt. Und dann erfuhr die Kapelle noch das außergewöhnliche Glück, dass sie als „Denkmal in Not“ in das Augustheft 2016 des Magazins „Monumente“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz aufgenommen wurde und die Gemeinde auf Spenden aus ganz Deutschland hoffen darf.

Am 17. August fand nun die sogenannte Bauanlaufberatung statt, mit der die durch LEADER geförderte Grundsicherung des Gebäudes begonnen wurde.

Manch einer unter Ihnen wird sich womöglich fragen, warum für „diese Ruine“ Geld ausgegeben werden soll? Dieser kritische Einwand könnte dann allerdings mit Blick auf jedes Bau- und Denkmal erhoben werden. Wir hoffen jedenfalls, in dieser „Dorfzeitung“ mit den Beiträgen über die „Jahn-Kapelle“ in Klein Vielen ein paar gute Begründungen liefern zu können, warum es ganz wichtig ist, dieses Bauwerk für die Nachwelt zu erhalten.

Vielleicht hilft es auch, sich zum Beispiel an Bertolt Brechts Gedicht *„Fragen eines lesenden Arbeiters“* zu erinnern, das mit den Worten *„Wer baute das siebentorige Theben?“* überschrieben ist und unter anderem die Zeilen: *In den Büchern stehen die Namen von Königen. Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?“* ... enthält.

Mit diesem Gedicht hatte Brecht deutliche Kritik an der üblichen Geschichtsschreibung geübt, die sich übrigens bis heute häufig darin erschöpft, „große Männer“ und ihre Schlachten und Zwistigkeiten aufzulisten und den „Herrschaften“ die Verdienste um Kunst und Kultur und damit auch um die Baukultur zuzuschreiben. Der wesentliche Anteil der „kleinen Leute“ an dem Lauf der Geschichte wird in dieser Sicht jedoch mehr oder weniger ausgeblendet.

So sollte man sich auch bei der bauhistorisch einzigartigen Kapelle in Klein Vielen in Erinnerung rufen, dass nicht der Architekt oder der Auftraggeber sie allein ins Werk gesetzt haben, sondern dass die damaligen Maurer, Zimmerleute und Vertreter anderer Gewerke und die vielen „Lastenträger“ einen maßgeblichen Anteil daran hatten; ohne sie lief nämlich nichts. Wahrscheinlich waren auch Vorfahren alteingesessener Menschen aus unseren Dörfern dabei und ihr Werk wird durch eine Sanierung dieses Bauwerks nicht nur bewahrt, sondern nachdrücklich gewürdigt.

Aus der Arbeit des Klein Vielen e. V.

Uta Matecki

Unser Verein hat zum 1.8.2016 20 persönliche Mitglieder und mit der Gemeinde Klein Vielen ein institutionelles Mitglied.

Zweck des Vereins ist laut § 2 (1) seiner Satzung die Förderung von Kunst und Kultur, des Naturschutzes und der Landschaftspflege, der Heimatpflege und Heimatkunde, des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege, des Sports sowie der Jugend- und Altenhilfe.

Dieser Zweck wird laut § 2 (2) der Satzung insbesondere verwirklicht durch die Förderung und Durchführung kultureller und wissenschaftlicher Veranstaltungen und Zusammenkünfte wie Kunstwerkstätten, Musik- und Theaterveranstaltungen, wissenschaftliche Vorträge oder Lesungen, durch sportliche und gesundheitsfördernde Aktivitäten, durch die Förderung und Durchführung kultur- und heimatgeschichtlicher Forschungen, Bildung und Dokumentation, die Förderung der Gleichberechtigung und Chancengleichheit von Frau und Mann, Arbeit mit Kindern und Jugendlichen auf der Basis des KJHG sowie Seniorenhilfe und Veranstaltungen zur Stärkung familiärer Ressourcen und Öffentlichkeitsarbeit.

Was hat der Verein seit Erscheinen der letzten Ausgabe unserer „Dorfzeitung“ bewerkstelligt, um seine Satzungsziele zu verwirklichen?

Dorfzeitung Nr. 7

Durch die Unterstützung von Freiwilligen verschiedener Vereine und Initiativen sowie einiger Mitglieder des „Klein Vielen e.V.“ sowie durch das Sponsoring durch einige ortsansässige Gewerbetreibende gelang es wiederum, die vorliegende Ausgabe unserer heimatkundlichen Vereinsschrift herauszugeben, mittlerweile die Nummer 7.

„Dorfputz“

Im April dieses Jahres fand wieder der mittlerweile traditionelle „Dorfputz“ statt.

Der „Dorfputz“ dient dazu, die Straßen und Wege von Müll

und Unrat zu befreien, die *nicht* durch die Straßenmeisterei Neustrelitz gereinigt werden. Wie in den Jahren zuvor machten wieder etliche Freiwillige aus der Gemeinde mit.



Eine Mitgliederversammlung des Klein Vielen e. V. im Juni 2015.
Foto: H. Behrens.

Kulturveranstaltungen

Am 27.3.2015 fand zum Abschluss der Winter-Kulturveranstaltungen 2014-15 im Gemeindezentrum ein Film- und Diskussionsabend zum Thema „Leben in Wittstock“ statt. Der bekannte Dokumentarfilmregisseur Volker Koepp drehte insgesamt 7 Filme– 5 zu DDR-Zeiten, 2 nach



Einige Freiwillige beim „Dorfputz“ im April 2016.
Foto: H. Behrens.

der Wende – über eine Textilfabrik in der märkischen Provinzstadt Wittstock 3 000 Arbeiterinnen wurden hier beschäftigt, 3 von ihnen wurden als „Hauptpersonen“ von ihren ersten Berufsjahren in der DDR bis in die Umbruchzeit der 1990er Jahre filmisch begleitet. Unter den Gästen im Gemeindezentrum war eine ehemalige Arbeiterin in dieser Textilfabrik, die eindringlich von den Arbeitsbedingungen und Lebensbedingungen der im Werk

beschäftigten Frauen berichtete.

Am 14. Juni 2015 veranstaltete der Klein Vielen e.V. zusammen mit dem Neustrelitzer Verein Kultur in Bewegung e.V. einen Konzertabend in der Feldsteinscheune in Klein Vielen. Die „Apparatschiks“ lockten mehr als 130 Besucherinnen und Besucher an.

Am 5.9.2015 lud der Klein Vielen e.V. zusammen mit dem Verein Kultur in Bewegung e.V. zu einem „Septemberkonzert“ in die Feldsteinscheune in Klein Vielen ein. Es spielten „Molles Tough Cocktail“ aus Aural/Nordrhein-Westfalen und die „Strittmatters“ aus Neustrelitz.

Am 18.12.2015 stellte Peter Venherm im Rahmen des ersten Kulturabends im Winter 2015-16 seinen Dokumentarfilm „Waldgeschichten“ vor, den er anlässlich des 25-jährigen Jubiläums des Müritz-Nationalparks gedreht hatte.

1934 brannten riesige Waldflächen zwischen Klockow und Granzin ab und nach dem Zweiten Weltkrieg übernahm die sowjetische Armee diese Flächen als Panzerschießplatz. Vor 25 Jahren war die Gegend noch in weiten Teilen eine Sandwüste. Wo einst Panzer fuhren, steht heute Kiefer an Kiefer. Kaum ein anderer Ort vergegenwärtigt so sehr die Kräfte der Natur wie der

ehemalige Übungsplatz der sowjetischen Streitkräfte, der heute Nationalpark ist. Anlässlich des 25. Jubiläums der Nationalpark-Gründung schaute Venherms Dokumentarfilm „Waldgeschichten“ mit eindrucksvollen Aufnahmen zurück und lässt Anwohner des Müritz-Nationalparks und Wegbegleiter seiner Entwicklung zu Wort kommen. Zu der Veranstaltung kamen mehr als 70 Gäste.



Mitglieder des Klein Vielen e. V. am Kuchenstand auf dem Parkfest 2015. Foto: Klaus Maihorn.

Am 19. Februar 2016 lud der Klein Vielen e.V. zu seinem zweiten Winter-Kulturabend 2015-16 ein. Es wurde der Film

„Das Kaninchen bin ich“ von Regisseur Kurt Maetzig (nach einem Roman von Manfred Bierler) gezeigt. Er gehört zu den 12 Filmen, die 1965 nach dem 11. Plenum des ZK der SED verboten wurden. Diese „Kaninchen-Filme“ – so benannt nach dem Film, wurden erst nach 1989 wieder öffentlich aufgeführt. Ebenso wie einige andere Verbotfilme setzte sich der Film des prominenten DDR-Regisseurs Kurt Maetzig kritisch mit der bisweilen willkürlichen politischen Strafjustiz in der DDR auseinander. Über 50 Gäste sahen den Film.



Frau Krull bei ihrem Vortrag über Persönlichkeiten aus den Dörfern der Gemeinde Klein Vielen. Foto: Hella Schulz.

Und am 9. April 2016 stellte die ehemalige Dorfchronistin von Klein Vielen und Lehrerin an der Schule in Peckatel, Frau Gisela Krull, unter dem Thema „Bekannt – beliebt – berühmt“ Menschen aus Klein Vielen – Peckatel – Adamsdorf – Brustorf – Hartwigsdorf vor, die über Jahrhunderte Spuren hinterließen, z. B. als Landwirt, als Förster, als Imker, als Pastor, als Autor, als Erfinder oder als Namenspatron. Zu der Veranstaltung, die den Abschluss der Winter-Kulturabende bedeutete, kamen über 80 Interessierte.

Unterstützung des Parkfestes in Klein Vielen

Der Verein übernahm nach 2011, 2012, 2013, 2014 und 2015 für das Nachmittagsprogramm des Parkfestes, das in diesem Jahr zum 50. Mal stattfand, wieder die ehrenamtliche Organisation und Betreuung des traditionellen sonabendlichen Kaffee- und Kuchenstands.

Für den Kaffee- und Kuchenstand spendeten wieder mehrere Familien bzw. Personen in der Gemeinde und mehrere Mitglieder des „Klein Vielen e.V.“ insgesamt 20 selbst gemachte Kuchen – dafür an dieser Stelle ganz herzlichen Dank!

Jörg Botta erneuerte zudem den Anstrich des Verkaufspavillons im Park, wobei er Unterstützung von Klaus Schäfer bekam. Der Pavillon erstrahlt nun wieder in altem neuem Glanz.

Unterstützung der Storchentafel in Peckatel

Der Klein Vielen e. V. verfolgt gemäß seiner Satzung auch Zwecke des Naturschutzes und der Landschaftspflege. So war es selbstverständlich, dass er die Herstellung der Storchentafel unterstützte, die das Ehepaar Lorenz im Juli d. J. vor seinem Anwesen in Peckatel aufstellte. Hoffentlich kann dort in den nächsten Jahren wieder reicher Storchennachwuchs verzeichnet werden.

Allen, die seit Erscheinen der letzten Dorfzeitung die Veranstaltungen und Aktivitäten des Klein Vielen e. V. vorbereitet und mit durchgeführt haben, gilt an dieser Stelle herzlicher Dank!

Der Verein würde sich übrigens über neue Mitglieder sehr freuen!

Ein Rückblick auf das Einsatzjahr 2015 der Freiwilligen Feuerwehr Klein Vielen

Norbert Kuhn

Im Jahr 2015 wurden die Kameraden zu 12 Einsätzen gerufen. Hierbei handelte es sich um 4 Brandeinsätze (u.a. Stallanlage Müllerhof, Dachdämmung in Ehrenhof, Rauchentwicklung gegenüber Umspannwerk) und acht TH – Einsätze (u. a. Baum auf Auto, Baum auf Straße, Baum auf Stromleitung, VKU Richtung Hartwigsdorf)

Am 16.5.2015 feierte die Feuerwehr ihr 50-jähriges Bestehen. Viele Gäste waren unserer Einladung gefolgt, sodass der Tag ein tolles Erlebnis wurde. Auch der Regen ab dem Mittag konnte uns nichts anhaben.

Viele Fort-und Weiterbildungen wurden im zurückliegenden Jahr durchgeführt, zum Beispiel ein Fahrsicherheitstraining in Neubrandenburg, ein Sprechfunklehrgang, ein Jugendwartlehrgang und eine Fortbildung Sicherheitsbeauftragter und Gruppenführer.

Nach erfolgreicher Absolvierung des Truppmann-Lehrganges wurden Patricia-Kathleen Hesse

zur Oberfeuerwehrfrau und Christian Pockrandt und Alexander Peters zum Oberfeuerwehrmann ernannt.

Zugleich wurden diese drei Kameraden in den aktiven Dienst übernommen.

Die Kinder- und Jugendarbeit in der Gemeinde stellte wie immer den größten Anteil unserer ehrenamtlichen Tätigkeit dar.

Auch in diesem Jahr or-

ganisierten wir wieder viele tolle Sachen wie das Ostereiersuchen und Osterfeuer, den Fackelumzug, das Drachenfest (Sternmarsch der Gemeinde) und die Nikolausfeier, um nur einiges zu nennen.

Im September waren wir zur Nachwuchsgewinnung am Tag der offenen Tür in der Kita „Spatzenhausen“ mit einer Spielbahn und Feuerwehrrundfahrten vor Ort.

Im Dezember wurde in der Kita „Spatzenhausen“ Peckatel eine Brandschutzerziehung der Kinder und eine Schulung der Erzieherinnen im Umgang mit dem Feuerlöscher durchgeführt. Verstärkt wurde die Schulung durch einen Mitarbeiter vom Kreisfeuerwehrverband.

Die Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr unterstützten die Gemeinde auch wieder bei der Durchführung des Parkfestes.

Stand der Mitglieder: 26 Mitglieder in der Feuerwehr, davon 15 Aktive, 7 Reserve, 3 Ehrenmitglieder, 1 förderndes Ehrenmitglied,

In der Jugendfeuerwehr zählen wir 16 Kameraden, davon 7 Mädchen und 9 Jungen.



Die Freiwillige Feuerwehr Klein Vielen konnte 2015 ihr 50-jähriges Jubiläum feiern. Foto: Norbert Kuhn.

Das Alter der Jugendfeuerwehrmitglieder liegt zwischen 6 und 12 Jahren.

Unsere Ausbildung findet jeden Freitag, 14 tägig in der Zeit von 17:00 Uhr bis 18:30 Uhr in der Feuerwehr Klein Vielen statt. Ausbildungsschwerpunkte waren Erste Hilfe, Knoten und Stiche, Kleinloschgerate, Brandarten, Entstehung und Bekämpfung von Bränden.

Vom 27.7.2015 bis 2.8.2015 hatten 13 Kinder unserer Jugendfeuerwehr eine wunderschöne Woche im Feriencamp in Neuendorf.

Zusammen mit den Jugendfeuerwehren aus Salow/Dat-zetal, Eichhorst, Teschendorf und den polnischen Kameraden besuchten wir unter anderem den Hansa Park, die Kartbahn in Neu-brandenburg.

Am 8.8.2015 führte uns unsere Lehrfahrt zur Marinefeuerwehr nach Warnemünde.

Eine Vorführung der Marinetaucher und Fallschirmspringer konnten die Kinder in der ersten Reihe verfolgen.

Beim Sternmarsch in Wokuhl hat unsere sehr junge Mannschaft einen beachtlichen 3. Platz erkämpft.

Am 24.10.2015 führte die Jugendfeuerwehr den Berufsfeuerwehrtag durch. An diesem Tag konnten die jungen Kameraden ihr erlerntes Wissen in die Praxis umsetzen.

Es wurden fünf vorbereitete Einsätze abgearbeitet. Darunter waren Einsatzsituationen wie: vermisste verletzte Personen suchen, Tierrettung vom Dach, das Löschen eines Kleinbrandes und letztendlich die Absicherung des Fackelumzuges.

Für die finanzielle Unterstützung im vergangenen Jahr möchten wir uns bei der Gemeindevertretung bedanken.



Ein Bild vom Sternmarsch in Wokuhl, wo die Jugendfeuerwehr einen tollen dritten Platz erreichte. Foto: Norbert Kuhn.

Ein ganz besonderer Dank im Namen aller Kameraden geht an Herrn und Frau Unger, welche uns mit einer sehr grozugigen Spende bedacht haben.

Eines sollte noch gesagt werden:

Die Jugendfeuerwehr ist unsere größte Nachwuchsquelle und somit überlebenswichtig für die Freiwillige Feuerwehr.

Den jungen Kameraden wird unter anderem gegenseitiger Respekt, Hilfsbereitschaft und ehrlicher Umgang miteinander gelehrt. Nur so kann ein gegenseitiges Vertrauen in der Gemeinschaft aufgebaut werden, welches im späteren Leben nicht nur in der Feuerwehr wichtig ist.

Aber nicht nur Kinder und Jugendliche können sich bei uns melden. Im aktiven Dienst benötigen wir auch noch Mitglieder zur Aufrechterhaltung des Brandschutzes in unserer Gemeinde.

Die Natur- und Angelfreunde wurden 40 Jahre jung!

Hermann Behrens

Im Dezember 2015 trafen sich die Mitglieder des Vereins „Natur und Angelfreunde – Angelverein Klein Vielen“ e. V. wieder zu ihrer Jahresmitgliederversammlung. Der Vereinsvorsitzende Hardy Henning/Hohenzieritz konnte über 25 Teilnehmer begrüßen.



Hardy Henning gratuliert dem Angler des Jahres 2015, Gerhard Opitz (links). Foto: H. Behrens.

Im obligatorischen Jahresbericht wurde ein Rückblick auf das abgelaufene Vereinsjahr und ein Ausblick auf 2016 geworfen. Der Verein zählte im Dezember 2015 54 Mitglieder, darunter neun unter 18 Jahre.

Die dicksten Fische zog 2015 Gerhard Opitz (im Bild links mit dem Vorsitzenden Hardy Henning) an Land: einen 102 cm langen Hecht mit 7,2 Kilogramm Gewicht und einen 83 cm langen Aal, der 1,325 Kilogramm auf die Waage brachte.

Hardy Henning rief die Mitglieder nachdrücklich dazu auf, an den Arbeitseinsätzen des Vereins teilzunehmen, und er lobte in diesem Zusammenhang wiederum besonders Gerhard Opitz, der nicht nur die dicksten Fische angelte,

sondern bei den Arbeitseinsätzen immer da war.

Der Mitgliederversammlung schloss sich der traditionelle Preisskat an.

Der Verein beging am 29. Januar 2016 sein 40-jähriges Jubiläum und dieses Ereignis wurde am 18. Juni am Brustorfer Teich gebührend gefeiert.

Spaß macht es immer noch, die Ge-



Ein Bild von einem Treffen der Angelfreunde aus früheren Tagen. Viele Jahre lang hatte der Verein an die 80 Mitglieder. Foto: Archiv Wilfried Müller.

schichte von der Gründung erzählt zu bekommen. So wurde der Natur- und Angelverein 1976 als Ortsgruppe im Deutschen Anglerverband der DDR gegründet. Dieser bestand übrigens seit dem 23. Oktober 1954. Die Ortsgruppe Klein Vielen soll sich, so wird erzählt, aus dem

„Schwarzangelverein“ Klein Vielen und Peckatel rekrutiert haben, nachdem Peckateler Schwarzangler anlässlich einer Kontrolle beim Eisangeln erwischt wurden. Da beschlossen die Angelfreunde, von nun an ihrer Passion legal nachzugehen und gründeten die Ortsgruppe. Und ein Teil der Missetäter erklärte sich auch gleich bereit, in dem Vorstand zu arbeiten, der bei der Gründungsversammlung einstimmig gewählt wurde.

Der erste 1. Vorsitzende war 1976 Horst Seedorf und als Kassierer wirkte Reinhard Keller.

In den Folgejahren entwickelten sich einige Traditionsveranstaltungen, so das Anangeln an der Havel oder der Preisskat nach den Jahresmitgliederversammlungen, die viele Jahre im Vereinslokal, der ehemaligen LPG-Küche, die nach der „Wende“ zu „Bärbels Mittagstisch“ wurde, abgehalten wurden.

Ein gemeinsam gepflegtes Objekt der Angelfreunde wurde der Peckateler Gutspark. Dort wurde vor allem Baumpflege betrieben und das oft anfallende Bruchholz ging als Brennholz an die Schule in Peckatel.

In den ersten Jahren nach der „Wende“ fuhren die Angler immer mit einem „Leuteanhänger“ oder einem LO-Bus zu den Angelveranstaltungen.



Auch das ist gute Tradition: Die Auszeichnung jugendlicher Angelfreunde, hier ein Bild aus früheren Tagen.

Foto: Archiv Wilfried Müller.



Die Ausgezeichneten Wilfried Müller, Lothar Brandt, Horst Seedorf (von links) mit Torsten Zell vom Kreisangelverband.

FOTO: HAMMER

Foto anlässlich der 30-Jahr-Feier 2006 im Vereinslokal „Bärbels Mittagstisch“. Foto aus: Nordkurier 2006, Aufnahme: Hammer.

Anlässlich des 30-jährigen Bestehens 2006 (s. Foto) wurden damals drei Angelfreunde von Torsten Zell, Vorstandsmitglied beim Kreisanglerverband, ausgezeichnet: Wilfried Müller erhielt die Ehrennadel des Verbandes in Silber, Lothar Brandt und Horst Seedorf durften die Ehrennadel in Bronze entgegennehmen.

Auch in diesem Jahr gab es bereits einige Aktivitäten: Zum ersten Arbeitseinsatz trafen sich die Mitglieder am 27. Februar am Klein Viener See, wo die Stege in Stand gesetzt wurden, eine immer wieder notwendige Arbeit. Der 9. April war der Tag der Gewässerpflege am Adamsdorfer und Brustorfer Teich und eine Woche später fand wieder das obligatorische Angeln an der Havel statt.

Am 24. September 2016 wird wieder am Pagelsee abgeangelt. Um 8.00 Uhr treffen sich die Angelfreunde an der Badestelle am Pagelsee, erlaubt sind zwei Angeln.

Und die nächste Mitgliederversammlung mit vorheriger Kassierung findet am 9. Dezember 2016 ab 17 Uhr wieder im Gemeindezentrum Klein Vielen in Peckatel statt. In diesem Jahr wird der Vorstand neu gewählt, der amtierende Vorstand hofft auf rege Teilnahme an der Mitgliederversammlung, der sich natürlich wieder ein zünftiger Preisskat anschließt.



Aus der Zeit nach der „Wende“: Der damalige Vorsitzende Wilfried Müller mit Gerd Schröder.
Foto: Archiv Wilfried Müller.

Eine interessante Zeichnung aus der Familie von Maltzan

Von Barbara von Winterfeld, Enkelin Wilhelm von Maltzans, gibt es nebenstehende interessante Zeichnung, die Einblicke in die Familiengeschichte gewährt, die eng mit Peckatel verbunden ist.

Oben ist das Brustorfer Gutshaus im Jahre 1848 zu sehen. Es war 1813 das Geburtshaus von Albrecht von Maltzan (gest. 1851, siehe Dorfzeitung Nr. 6).

1800 hatte es Ferdinand von Maltzan erbauen lassen, der 10 Jahre lang Peckatel verwaltete.

1805 starb Josef von Maltzan, Ferdinand erbt die Begüterung Penzlin und sein jüngerer Bruder Friedrich das Gut Peckatel mit Peutsch, Brustorf und Jennyhof.

1806 heiratete Friedrich und wohnte mindestens seitdem in Brustorf.

Sein Sohn, Friedrich jun., war von 1852 bis 1872 Besitzer von Peckatel.

Rechts oben ist der Kirchhof zu Peckatel zu sehen. In der alten Kirche, die 1862 abgerissen worden war, wurde Albrecht von Maltzan getauft.

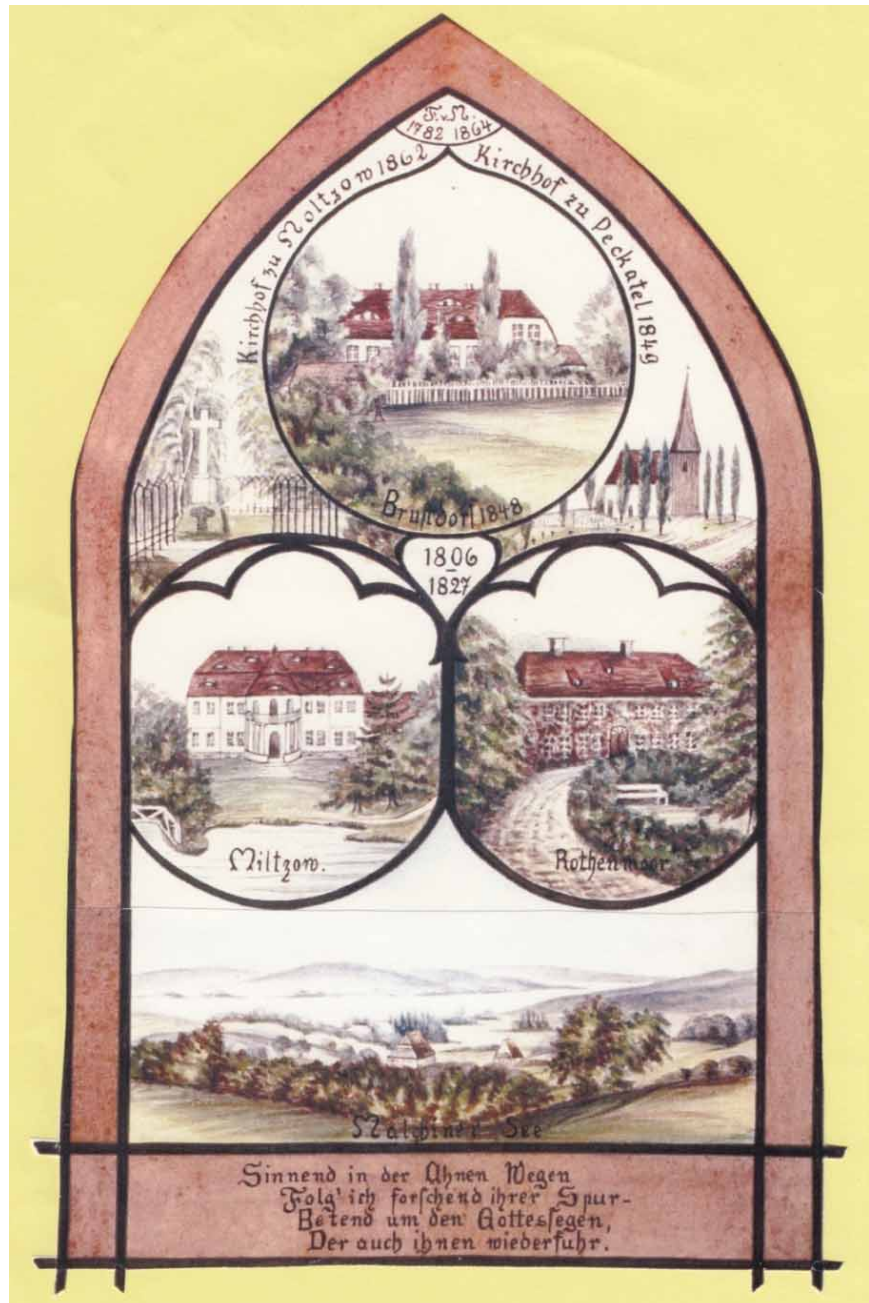
1863 ließ Friedrich von Maltzan jun. eine neue repräsentative Kirche bauen. Auf dem Friedhof nördlich und südlich der Kirche liegen die Gräber der Familie der Maltzans. Im

nördlich gelegenen Familiengrab ist auch Albrecht von Maltzan begraben worden.

Unter der Zeichnung des Friedhofs sieht man das Gutshaus Rothenmoor. Für alle Familienmitglieder der Maltzans war es zeitweise Wohnort.

Zeichnung und Informationen erhielten wir von unserer ehemaligen Dorfchronistin Gisela Krull, die sie wiederum von Frau Prof. Dr. Sabine Bock/Schwerin erhielt.

Die Originalzeichnung wird in Moltzow bei der Familie Maltzan aufbewahrt.



50 Jahre Parkfest in Klein Vielen

Klaus Schäfer

Am 9. und 10. Juli 2016 fand das Parkfest in Klein Vielen statt. Das erste Parkfest wurde auch am 9. und 10. Juli gefeiert, allerdings vor 50 Jahren, 1966. Dies ist belegbar aus den Unterlagen im Archiv und bestätigt von Elfriede Müller und Bärbel Korf, die zu diesem Zeitpunkt mit ihren Söhnen schwanger waren.

Unter der Leitung des damaligen Bürgermeisters, Herrn Heinz Trubel, dem Dorfclub und der Beteiligung der vier landwirtschaftlichen Genossenschaften wurde im ehemaligen Gutsark Klein Vielen, ein Festplatz hergerichtet. So waren Schausteller mit einem Riesenrad, einer Kunstflugbahn, einem Kinderkarussell, einer Schießbude und Losverkauf vertreten. Als kultureller Höhepunkt trat das staatlich ausgezeichnete Ensemble des Kreiskulturhauses Zerbst auf. Am Sonntag fand dann ein Frühschoppen mit jungen Talenten und anschließendem musikalischem Wettstreit von fünf Kapellen statt. Es sollen mehr als 1 000 Besucher gezählt worden sein. Fazit: „So ein schönes Erlebnis hatten wir schon lange nicht, es war das erste Mal, dass uns so etwas auf einem Dorf geboten wird“, war die damalige Meinung und auch die Erinnerung der heute noch lebenden Einwohner.

Damit war der Grundstein für ein jährlich wiederkehrendes Dorffest gelegt. Die Beliebtheit der Parkfeste hat in all den Jahren nicht nachgelassen.

Stets verstanden es die Organisatoren, das Programm so zu gestalten, dass es für die Kinder, aber auch für die Erwachsenen erlebnisreiche Tage waren, an denen sich die Dorfbevölkerung näher kam und auch auswärtige Gäste sich wohl fühlten.



Eröffnung eines Parkfestes durch Kinder des Kindergartens und der Schule.

Foto: Brunhilde Holm..

Die Eröffnung der Feste erfolgte stets durch die Kinder des Kindergartens und der Schule. Danach konnten sich die Kinder bei verschiedenen Wettbewerben und bei Bastelarbeiten vergnügen. Neben den Schaustellern wurden aber auch regelmäßig besondere Veranstaltungen für die Kinder angeboten: Kinderschminken, Zauberer, Clowns, Ponyreiten und Kutschfahrten, Knüppelkuchen und vieles andere mehr. Besonders beliebt war die Luftschaukel mit Überschlag, und wenn dann das Geld aus den Taschen fiel, waren die Kinder gleich zur Stelle.

Für die Älteren gab es neben namhaften Künstlern (Dagmar Frederic, Siegfried Uhlenbrock und anderen) auch Darbietungen von Gemeindemitgliedern: Modenschau, Laienkonzerte und ab 1983 auch die Singgruppe. Die Erwachsenen konnten an den Ständen u. a. Keramik, Handarbeiten, Bücher, Honig oder Spielsachen erwerben. Großer Beliebtheit erfreute sich auch immer die Tombola mit ausgesuchten Preisen.

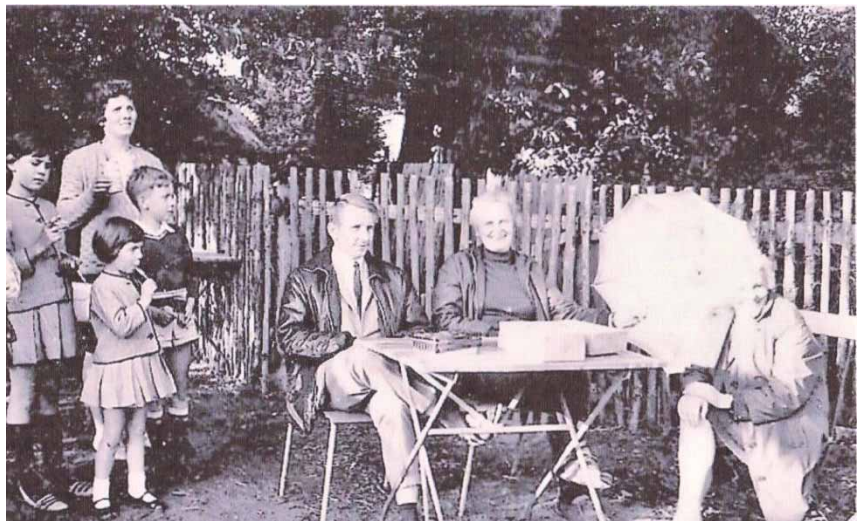
Die Tombola-Lose wurden oftmals bei der Eintrittskassierung mit verkauft.

In Erinnerung ist bei vielen Einwohnern geblieben, dass es zu diesen Festtagen den Bürgermeistern gelang, aus einem „Sonderkontingent“ begehrte Waren, wie z. B. Eis am Stiel (für 35 Pfennige), „Negerküsse“, Cremewaffeln und Bananen zum Kauf anzubieten.

Nun zu einer Anekdote, die auch heute noch immer wieder



Modenschau. Foto: Brunhilde Holm..



An der Eintrittskasse. Foto: Brunhilde Holm.



Ein Stand bei einem Parkfest. Foto: Brunhilde Holm.



Kalte Getränke an heißen Tagen. Foto: Brunhilde Holm.



Das Festzelt hat Premiere (1999). Foto: Hella Schulz.



Die Singegruppe Klein Vielen. Foto: Hella Schulz.

erzählt wird: Eigens zum Tanzen wurde regelmäßig durch die Herren Gerhard Mohnke und Ernst Dreier eine Bühne aus Brettern aufgebaut, die so hoch war, dass Kinder darunter Greifen spielen konnten. Doch einmal, es war Mitte der 1970er Jahre, hatten die Tänzer zu viel Schwung oder es heißt auch, die Erbauer hatten mit den Nägeln zu sehr gespart: Die Bühne brach zusammen. Zum Glück waren die Kinder jedoch schon nach Hause geschickt worden, sodass eine größere Katastrophe ausblieb. Nur ein Tänzer, Hartmut Mahlow, brach sich dabei ein Bein. Es hätte auch schlimmer ausgehen können.

Anneliese Krause hatte als Gemeindegeschwester regelmäßig nach handgreiflichen Auseinandersetzungen zu vorge-rückter Stunde medizinische Hilfe zu leisten.

Dann kam die „Wende“.

In vielen Dörfern brachen ähnliche kulturelle und sportliche Veranstaltungen weg, denn die Träger waren meistens örtliche Betriebe, die abgewickelt wurden oder sich neu formierten.

Nicht so in Klein Vielen.

Auch nach der „Wende“ wurden die Parkfeste unter Regie der Gemeindevertretung fortgeführt. Die damalige Bürgermeisterin, Frau Judith Mantwilat, gründete die AWO-Ortsgruppe, die sich bis zu ihrer Auflösung im Jahre 2010 aktiv an der Parkfestgestaltung beteiligte. Dabei wurde sie in

den ersten vier Jahren auch durch die Patengemeinde Menslage (Osnabrück) mit Sachspenden für die Tombola unterstützt. Nun übernahmen örtliche Anbieter, wie Frau Brandt, Frau Weden, Frau Korf und Herr Weis, die Versorgung mit Getränken und Imbiss, denn den Konsum gab es nicht mehr.

Ab 1999 stand dann auch erstmalig ein großes Festzelt der Firma Zepter aus Möllenhagen zur Verfügung, die auch gleichzeitig den Getränkeausschank übernahm. Von nun an bestand für die Gäste die Möglichkeit, sich bei Regen im Zelt unterzustellen. Auch bot es für die Aufführungen der Sänger bessere akustische Voraussetzungen.

1999 wurde das Parkfest zusammen mit der urkundlichen Ersterwähnung der Orte Peckatel und Brustorf, die in das Jahr 1274 fällt, gefeiert.

So fand bereits am Freitagabend eine Jugenddisco statt. Zahlreiche Stände luden zum Kauf (Räucherfisch, Keramik, Honig und vieles mehr) oder zum Mitmachen (Kutschfahrten, Springburg, Preisschießen, Buggyfahren ...) ein.

Bis in die Gegenwart sind die Organisatoren bemüht, neue Attraktionen für die Gäste anzubieten. Hier einige Beispiele: Rundfahrten mit der Trolley-Bahn (ab 2000); Hubschrauber-Rundflüge (2001, 2002), Vorführungen der Feuerwehr Neustrelitz mit ihrer Drehleiter-Hebebühne, Vorführungen des Rettungsdienstes aus Neustrelitz und vieles andere mehr.

Ab 2005 formierte sich erstma-



Seit 2005 gibt es den beliebten Fotowettbewerb.
Foto: Hella Schulz.



Wer ist der oder die Schnellste beim Kartoffelschäl-Wettbewerb?
Foto: Hella Schulz.



Mitglieder des Theaterensembles. Foto: Klaus Schäfer.



Rasentrecker-Parade! Foto: Klaus Schäfer.

mit wechselnden Themen und historischen Fotos statt.

2006 hatte ebenfalls Frau Hella Schulz die Idee zu einem „Kartoffelschälwettbewerb“, der in diesem Jahr dann zum 10. Mal ausgetragen wurde. Den Siegern, und das sind nicht immer Frauen, winken dann schöne Preise.



Ein Bild vom Jubiläums-Umzug 2016. Foto: Reinhard Peters.

jährlich ein Rasentrecker-Rennen statt.

Ab 2011 hat der Verein „Klein Vielen e.V.“ die ehrenamtliche Organisation und Betreuung des traditionellen Kaffee- und Kuchenstandes übernommen. Der Kuchen wird dabei in jedem Jahr von fleißigen Kuchenbäckern aus der Gemeinde gespendet.

Für das Jubiläum hat zudem Jörg Botta zusammen mit Klaus Schäfer den Verkaufspavillon im Park mit einem neuen Grundanstrich versehen. Das strahlende Ergebnis konnte jeder beim Jubiläumsfest bewundern.

Dies sind nur einige Beispiele, wie sich verschiedene Einwohner der Gemeinde Klein Vielen aktiv in die Gestaltung der Parkfeste einbringen. Doch gerade diese Aktivitäten sind es, die jedes Jahr mehr als 800 zahlende Gäste (1,50 €/ Erwachsener) zu den Parkfesten locken.

Somit stellt das Parkfest in Klein Vielen einen kulturellen, sportlichen und unterhaltenden Höhepunkt in der Gemeinde dar, der auch den Kontakt untereinander fördert.

lig ein gesondertes Parkfestkomitee aus 15 Mitgliedern. Ziel war es, nicht nur attraktive Schausteller und Künstler zu verpflichten, sondern auch die Einwohner der Gemeinde stärker einzubinden.

Traditionell trat die Singegruppe alle zwei Jahre auf, mit jeweils einem neuen Programm. Besonders die Playback-Show findet großen Anklang.

Ab 2005 findet unter der Leitung von Frau Hella Schulz jedes Jahr ein Fotowettbewerb

Ein besonderer Publikumsmagnet ist am Sonntagvormittag neben dem Frühschoppen mit Blasmusik seit 2006 die Theatervorstellung mit Darstellern aus der Gemeinde. Es steht unter der Regie von Frau Steffi Hellmann. Dabei sind mehr Erwachsene als Kinder unter den zahlreichen Zuschauern.

Auch findet seit 2006 nach dem Kindertheater

80 Jahre Hartwigsdorf (1936 – 2016)

Hermann Behrens

Seit 1880 war ein Freiherr von Kap-herr, der in Lockwitz bei Dresden sein Hauptgut hatte, Eigentümer des Gutes Klein Vielen. Er hatte es von Eduard Jahn gekauft, dessen Vater Rudolf es 1815 erworben hatte. Keiner von Eduards Söhnen wollte die Gutswirtschaft übernehmen.

1927 wollte Kap-herr das Gut wieder verkaufen. Einige der interessierten Käufer versprachen wohl mehr, als sie halten konnten. So musste ein Verkauf an eine Familie Ponath rückabgewickelt werden, da diese den Offenbarungseid leisten musste.¹

Im November 1931 bot Kap-herr das Gut erneut zum Verkauf an. Im Januar des darauf folgenden Jahres schrieb die Siedlungsgesellschaft „Deutsche Erde“ an das Mecklenburg-Schwerinsche Ministerium für Domänen, Landwirtschaft und Forsten, dass die Verhandlungen mit dem Baron soweit gediehen seien, dass Anfang Februar 1932 ein Kaufvertrag abgeschlossen werden könne. Es ging um 4.316 Morgen Land.

Anfang März desselben Jahres scheiterten die Verhandlungen mit der Siedlungsgesellschaft,² die Suche nach einem Käufer ging weiter.

Die Klein Vieler Einwohnererschaft war angesichts der Kaufverhandlungen alarmiert. Im Mai 1932 schrieben zwei Klein Vieler, Albert Krüger und Ludwig Schulz, an den Minister für Domänen, Landwirtschaft und Forsten (MLDF):

„Sehr geehrter Herr Minister! Die Anwohnerschaft vom Rittergut Klein-Vielen möchte Sie um eine kleine Auskunft bitten. Oben benanntes Gut soll, sowie wir gehört haben, zum 1.6. bzw. 15.6.32 versiedelt werden. Die hiesigen Anwohner haben aber kein Interesse für eine Verparzellierung des Gutes, daselbige nicht in der Lage sind die hohen Kosten für eine Parzelle zu tragen. Auch ist der größte Teil der Einwohner auf dem Gute alt und grau geworden und somit ist ihnen die Möglichkeit genommen, andersweitig Arbeit zu finden. Eine Versiedlung ließe uns brotlos machen, und der Staat würde dadurch noch mehr belastet werden. Dem Herrn Minister für eine diesbezügliche Antwort freundlichst dankend zeichnen mit vorzüglicher Hochachtung im Namen der Einwohnererschaft vom Ritter-Gut Kl.-Vielen Albert Krüger, Ludwig Schulz.“³

In dem Verfahren um Verkauf und Besiedlung des Gutes traten nun verschiedene weitere Personen und Landgesellschaften auf den Plan, so im Namen einer „Genossenschaft e.G.m.b.H. vereinigte Landwirte Mecklenburg“ ein Herr Baumann aus Witten (Nordrhein-Westfalen), der die Ländereien vorab anbot bzw. um Siedler warb. Er zielte dabei auf „evangelische Siedler“ ab, woraufhin sich der Evangelische Siedlungsdienst in Bielefeld, an den sich Kaufinteressenten mit der Nachfrage wandten, ob die Gesellschaft glaubwürdig sei, beim Ministerium meldete und sich von Baumann distanzierte. Für die Genossenschaft trat auch ein „Siedlungsdirektor Willy Katschak“ aus Neustrelitz auf, zum Teil unter dem Signum „Zentralgenossenschaft für Selbstsiedler e.G.m.b.H.“

Der Amtshauptmann des Amtes Malchin schrieb dem Siedlungsamt des MDLF am 30.5.1932 und sprach mit Hinweis auf Katschak davon, dass er sich des Eindrucks nicht erwehren könne, „dass es sich hier um unlautere Machenschaften handelt“. Es trat auch eine weitere Genossenschaft auf den Plan (die „Deutsche Pachtgenossenschaft“ mit Sitz in Prenzlau), vor der der Landbund Mecklenburg-Schwerin dringend warnte.⁴ Die Vorgehensweise der „Genossenschaft vereinigte Landwirte“ nannte der Landbund „ausserordentlich raffiniert und deshalb in der

heutigen wirtschaftlichen Notzeit für jeden Landwirt, der sich mit der Genossenschaft einlässt, umso gefährlicher.“

Nach einer Besichtigung des Gutes durch das Ministerium wurde eingeschätzt, dass es sich um kein besonders geeignetes Siedlungsobjekt handele. Der Wert wurde auf 475.000 RM geschätzt. Neben Kap-herr und dem Verwalter des Gutes, von Treskow, waren bei der Besichtigung auch Dr. Hoffmann von der Siedlungsgesellschaft „Hof und Hufe“ sowie W. Katschak als Vertreter der genannten „Zentralgenossenschaft für Selbstsiedler“ anwesend.

Als Interessenten für das Gut traten auch mehrere Mitglieder der NSDAP in Mecklenburg-Strelitz auf.

Katschak erklärte im Nachgang zu der Besichtigung im Namen der Siedlungsgenossenschaft deren Entstehung. Sie habe sich nur zu dem Zweck des Erwerbs und der Aufsiedlung Klein Vielens gegründet und mittlerweile 60 Mitglieder. Er wandte sich – selbst ebenfalls Mitglied der NSDAP – gegen den Verkauf an die „kleine NSDAP-Oppositionsgruppe“, wie er sie nannte und warb für den Verkauf an seine Siedlungsgenossenschaft.

Die NSDAP-„Oppositionsgruppe“ hatte mittlerweile einige der Genossenschaftsmitglieder als „Linke“ denunziert. Katschak nahm dazu in nationalsozialistischem Jargon Stellung, möglicherweise auch, um sich abzusichern, und meinte, dass auch „linke“ neue Siedler sich gegenüber dem NS-Regime dankbar erweisen würden: „Mögen unter den Rückwanderern auch in dem einen oder anderen Fall links gerichtete Elemente sich befinden, so gehe ich immer von dem Standpunkt aus, dass jeder Siedler seine Partei kennen wird, wenn ihm auf seiner Scholle infolge schwerer Arbeit das Blut unter den Fingern spritzt. An diesem Tage wird er wissen, dass er zur nationalsozialistischen Partei gehört.“⁵

Da Kap-herr nicht bereit war, sein Gut zu dem genannten Schätzwert zu verkaufen, zog sich die Sache hin. Mehrere Landgesellschaften bewarben sich um den Kauf, u. a. die Landgesellschaft Mecklenburg und der Landlieferungsverband Mecklenburg-Schwerin sowie die Landsiedlungsgesellschaften „Hof und Hufe“ (Sitz in Waren/Meckl.) und „Pflug und Egge“ (Sitz in Berlin-Dahlem).

Am 15.3.1934 bot Kap-herr das zum Klein Vielener Gut gehörende Allodialgut Hartwigshof mit Ausnahme eines Waldstücks („Jagen 4“) zunächst der Siedlungsgesellschaft „Deutsche Erde“, dann der „Hof und Hufe Allgemeine Landsiedlungsgesellschaft m. b. H.“,⁶ die ihren Sitz in Klein Plasten hatte, zur Siedlung an. Zur Abgabe sollten 963 vha (vha = Viertelhektar = ein Morgen) Acker, 64 vha Wiesen, 90 vha Holz und Brücher, 70 vha Wasser und 10 vha Hofraum und Garten kommen.

Mit Kaufvertrag vom 18.7.1934 wurde Hartwigshof schließlich Eigentum der Landsiedlungsgesellschaft „Hof und Hufe“, die am 13.6.1934 an das MLDF in Schwerin geschrieben und erklärt hatte, dass sie zur Durchführung der Besiedlung bereit sei.

Der Hauptteil des Gutes Klein Vielen mit 778 Hektar Land blieb zunächst noch in Kap-herrs Eigentum; im Januar 1937 entschloss er sich allerdings, es an den Landwirt Herbert Bennecke aus Löbnitz/Kreis Calbe an der Saale, zu verkaufen. Der Kaufvertrag datiert vom 26.1.1937. Bennecke führte das Gut bis kurz nach Ende des Zweiten Weltkrieges.⁷

Die Landgesellschaft „Hof und Hufe“ übernahm nicht nur Hartwigshof, sondern auch das Vorwerk Friederikenshof, das Teil des Lehngutes Zahren war und zur Gemeinde Zahren gehörte. Als Verkäufer dieses Vorwerks trat ein gewisser Otto Höcker als Vollstrecker des Testaments der am 8.6.1932 verstorbenen, verwitweten Gutsbesitzerin Ilsabe von Arenstorff geb. von Bülow auf.

Höcker legte vor dem Amtsgericht Penzlin ein Testamentsvollstreckerzeugnis vor, das vom Nachlassgericht Penzlin am 13. September 1932 auf ihn ausgestellt worden war, und erklärte, „namens und in Vollmacht des v. Arenstorff'schen Nachlasses zu Zahren bei Penzlin i/Meckl. handeln und Erklärungen abgeben zu wollen. [...] Ich, Höcker, bin Verkäufer, die ‚Hof und Hufe‘ ist Käuferin.“⁸ Höcker selbst war Domänenpächter in Sievershagen und vertrat die Interessen der von Arenstorff'schen Erben, zu denen Hans Henning von Arenstorff gehörte, der in die Nachfolge der Führung des Zahrener Gutes getreten war.⁹

Die beiden Vorwerke kamen nun zur Ansiedlung. Das Siedlungsverfahren wurde am 5.6.1935 eröffnet. Die Gesamtgröße betrug 478,51 Hektar,¹⁰ in Hartwigshof waren es 256,19 ha Acker und Garten, 21,62 ha Wiesen und Weiden, 18,59 ha Wald/Holzungen, 19 ha Wasser und 6,82 ha Hofraum, Wege, Gräben und Unland, in Friederikenshof waren es 92,72 ha Acker, 12,78 ha Wiesen und Weiden, 30,62 ha Wald/Holzungen und 3,72 ha Hofraum, Wege, Gräben und Unland. Der Kaufpreis für Hartwigshof betrug 166 000 RM, für Friederikenshof 63 500 RM.¹¹

Die Siedler in Hartwigshof

Unter den Siedlern, die eine Stelle in Hartwigshof übernahmen oder übernehmen wollten, finden sich in den Archivunterlagen folgende Namen: Kurt und Meta Angermann, August und Minna Bucholte, Albrecht und Luise Engel, Rudolf und Frieda Evert, Walter und Minna Glissmann, Friedrich und Frieda Gütschow, Karl und Martha Hartmann, *Hans Lamprecht und Frau*, Willi und Ida Malchow, Johannes und Anna Menzdorf, Heinrich und Elisabeth Müller, Willi und Anne Ostermann, Michael und Babette Schmidt, Wilhelm und Else Tödter, *Herbert Topp und Frau* sowie Hermann und Meta Vajen.

Jeweils sechs dieser Siedlerfamilien kamen aus Mecklenburg und aus Niedersachsen, zwei aus Schleswig-Holstein, einer aus Westfalen und einer aus Bayern.

Auf dem Erinnerungsstein, der vor einigen Jahren in Hartwigsdorf aufgestellt wurde, finden sich noch weitere Namen: Wilhelm und Anna Kagel sowie Oskar und Elisabeth Wegener, während die beiden oben genannten kursiv gesetzten Namen dort nicht vorhanden sind.

Zehn Siedler kauften zwischen 16,6 und 19,8 Hektar, fünf zwischen 20 und 25 Hektar und einer mehr als 50 Hektar. Die Siedlungsgesellschaft „Hof und Hufe“ selbst behielt 64,7 Hektar.

Die Anzahlungen der Siedler bewegten sich je nach Größe der Stelle zwischen 850 RM und 3 200 RM, die Darlehenshöhen zwischen 18.200 und 42.400 RM und die „Einrichtungskredite“ zwischen 800 und 4.975 RM.¹²

Entstehung der neuen Gemeinde Hartwigsdorf

Im Ergebnis der Ansiedlung sollte eigentlich eine neue Gemeinde Hartwigshof gebildet werden, für deren Gründung sich sowohl die Siedlungsgesellschaft als auch der Landrat des Kreises Waren aussprachen.¹³

Die Begründung für die Bildung einer selbständigen Gemeinde liest sich aus heutiger Sicht interessant. Es würden im Zuge der Ansiedlung 17 selbständige Bauernwirtschaften entstehen. Die öffentlichen Flächen betrügen 75 Morgen, „sodaß auch hieraus die Grundlage für eine eigene Leistungsfähigkeit der Gemeinde gegeben ist. Die Gesamtfläche wird 462 Hektar betragen, die voraussichtliche Einwohnerzahl 100. Es wird sich demnach keineswegs um eine sogenannte Zwerggemeinde handeln.“¹⁴



Abbildung 1: Gedenkstein „Den Siedlern von Hartwigsdorf 1935/1936“ in Hartwigsdorf. Foto: H. Behrens, 2015.

Eine Selbständigkeit der Gemeinde sei auch dadurch geboten, dass durch ein Anhängen des alten Vorwerks Friederikenshof an die Gemeinde Zahren und von Hartwigshof an die Gemeinde Klein Vielen ständig „Reibungsflächen zwischen den verbliebenen Großbetrieben und den bäuerlichen Wirtschaften geschaffen“ würden. In nationalsozialistischer Sprachregelung hieß es weiter: „Dieses würde ebenso wenig der Neubildung deutschen Bauertums entsprechen, wie andererseits hierdurch auch der beabsichtigte Zweck nicht erreicht würde, den Charakter des Großbetriebes zu verwischen und typische bäuerliche Gemeinden zu schaffen.“¹⁵

Die Kinder aus Hartwigshof sollten weiterhin die Schule in Klein Vielen besuchen, die aus Friederikenshof weiterhin die in Zahren.

Das Landwirtschaftsministerium schloss sich den Argumenten des Landrates und der Siedlungsgesellschaft an und bat das Innenministerium, „dem Antrag auf Schaffung einer neuen Gemeinde unter dem Namen Hartwigshof stattzugeben.“¹⁶

Eigentlich sollte die neue Gemeinde den Namen Hartwigshof behalten. Der Vorschlag, sie Hartwigsdorf zu nennen, kam von der Siedlungsgesellschaft, und zwar

mit der Begründung, es handle sich nicht um einen Hof, sondern um ein Dorf mit selbständigen Bauernwirtschaften. Diesem Vorschlag schloss sich der Landrat des Kreises Waren an. „Auch ich schlage den Namen ‚Hartwigsdorf‘ für die neue Gemeinde vor, weil dadurch schon zum Ausdruck gebracht wird, dass es sich nicht um eine Hof-, sondern um eine Dorfgemeinde, also um eine rein bäuerliche Gemeinde handelt.“¹⁷

Mit Wirkung vom 1.10.1936 wurden die bisherigen Ortsteile Hartwigshof aus der Gemeinde Klein Vielen und Friederikenshof aus der Gemeinde Zahren ausgegliedert und „zu einer neuen Gemeinde ‚Hartwigsdorf‘ zusammengeschlossen.“¹⁸

So wurde Hartwigshof zwar bereits 1935 versiedelt, aber der Ort Hartwigsdorf feiert in diesem Jahr sein 80-jähriges Bestehen.

¹ Landeshauptarchiv (LHA) Schwerin, Min. f Landw., Domänen und Forsten (MLDF), Nr. 17401, Allodialgut Klein Vielen.

² LHA Schwerin, MLDF, Siedlungsamt, (Spezialakten), Nr. 2997, Schreiben „Deutsche Erde“ Siedlungsgesellschaft m.b.H. an MLDF vom 20.11.1931, vom 30.1.1932 und vom 3.3.1932.

³ Ebenda, Schreiben Albert Krüger und Ludwig Schulz an MLDF vom 28.5.1932.

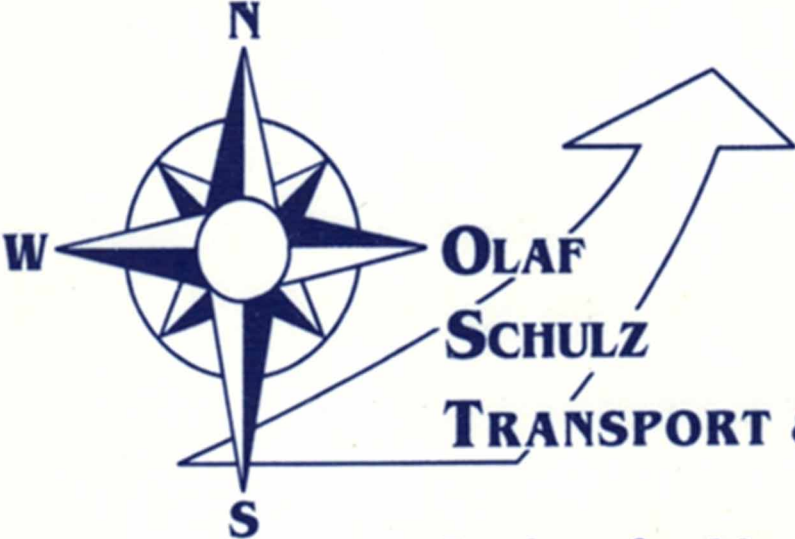
⁴ Ebenda, Schreiben Landbund an Meckl.Schwer.Min. für Lw, Siedlungsamt, vom 11.6.1932.

⁵ Ebenda, Schreiben Katschak an Staatsminister Granzow, 15.8.1932.

⁶ Ebenda, Benachrichtigung Amtsgericht, Grundbuchamt, an MLDF vom 12.10.1938 und LHA Schwerin, 5.12-6/2, Ministerium für Justiz, Lehngüter III, Nr. 848, Klein Vielen, Kaufvertrag vom 18.7.1934.

⁷ Joachim Herbert Bennecke, geb. 23.6.1900 in Staßfurt, gest. 23.11.1984 in Immenbeck/Buxtehude, Landwirt. B. verkaufte 1924 infolge Krieg und Inflation die Firma „C. Bennecke/Hecker & Co.“, wurde dann Gutsbesitzer in Löbnitz, erwarb 1938 Klein Vielen bei Neustrelitz in Mecklenburg. Nach Enteignung im Zuge der Bodenreform in Mecklenburg ging Bennecke mit seiner Familie nach Niedersachsen und wurde ab 1948 landwirtschaftlicher Betriebsleiter auf Gut Immenbeck. – Weitere Lebensdaten unter <http://buro-kliken.de/Stammbaum/Bennecke.pdf>

- ⁸ LHA Schwerin, 10.25-8 „Hof und Hufe“ Allgemeine Land-Siedlungsgesellschaft mbH, Nr. 312, Kaufvertrag zwischen Hof und Hufe und Otto Höcker vom 24.10.1934 und Abschrift Testamentsvollstreckerzeugnis vom 13.9.1932 sowie Protokoll Amtsgericht Penzlin vom 23.9.1936.
- ⁹ Ebenda, Kaufvertrag zwischen Hof und Hufe und Otto Höcker vom 24.10.1934 und Abschrift Testamentsvollstreckerzeugnis vom 13.9.1932.
- ¹⁰ LHA Schwerin, MLDF, Nr. 17290, Allodialgut Hartwigshof, Bekanntmachung in amtl. Beilage zum Regierungsblatt für Mecklenburg Nr. 25 vom 5.6.1935.
- ¹¹ LHA Schwerin, 5.12-4/3, MLDF, Abteilung Siedlungsamt, Nr. 2926, „Hof und Hufe“, Übersicht zum Kreditantrag an die Deutsche Siedlungsbank vom 18.3.1935.
- ¹² LHA Schwerin, 10.25-8, „Hof und Hufe“ Allgemeine Land-Siedlungsgesellschaft mbH, Nr. 312. Auflistung Grundstücke im Siedlungsverfahren 16.9.1938.
- ¹³ LHA Schwerin, Mecklenburg-Schwerinsches Ministerium des Innern, 8080/3, Schreiben Landrat des Kreises Waren an Meckl. Staatsmin. Abt. Inneres, 11.10.1935 und Schreiben „Hof und Hufe“ an Landrat des Kreises Waren vom 29.10.1935.
- ¹⁴ LHA Schwerin, Mecklenburg-Schwerinsches Ministerium des Innern, 8080/3, Schreiben „Hof und Hufe“ an Landrat des Kreises Waren vom 29.10.1935.
- ¹⁵ Ebenda.
- ¹⁶ Ebenda, Schreiben Mecklenburgisches Staatsministerium Abt. LDF (Siedlungsamt) an Abt. Inneres (hier) vom 26.11.1935.
- ¹⁷ Ebenda, Schreiben Landrat an Meckl. Staatsmin., Abt. Inneres, vom 1.9.1936.
- ¹⁸ Ebenda, Bekanntmachung des Meckl. Staatsmin., Abteilung Inneres vom 7.10.1936 über Änderung von Gemeindegebieten.



**OLAF
SCHULZ
TRANSPORT & KURIERDIENST**

Dorfstraße 29 • 17237 Klein Vielen
E-Mail: Transport-Kurier-Schulz@t-online.de
Tel./Fax: (03 98 24) 2 02 68 • Auto-Tel.: 0171 / 9 94 52 02

Aus der Arbeit des Fördervereins Jahn-Kapelle e. V.

Annegret Stein

Die ersten Monate unseres „Fördervereins Jahn-Kapelle Klein Vielen e.V.“ (gegründet im April 2015) waren schon ziemlich ereignisreich:

Die Zahl der Vereins-Mitglieder ist bereits auf 25 angewachsen. Einige davon kommen sogar von weiter her, darunter ein Ur-ur-Enkel des Kapellen-Auftraggebers Eduard Jahn.

Hermann Behrens aus Peckatel, der sich auf den mühevollen Weg gemacht hat, die Kapellen-Geschichte zu erforschen, hat in ihm endlich ein Mitglied der Familie gefunden, das er zur tradierten Geschichte des Wahrzeichens von Klein Vielen befragen kann. Fest steht bereits, dass es beim Bau der Kapelle nicht um Mord und Sühne ging, sondern ganz schlicht um den Ausdruck von Verehrung und Liebe zur verstorbenen Gattin, nebenbei allerdings auch um die Demonstration eines „Wir sind auch wer“ den von Maltzans in Peckatel gegenüber, die dem nicht-adeligen Gutsbesitzer manches Vorrecht streitig machen wollten.

Nachdem die bürokratischen Herausforderungen einer Vereinsgründung gemeistert worden waren (Notar, Amtsgericht, Kontoeröffnung, Finanzamt), haben wir vom Verein Kontakt zur Presse gesucht, um uns bekannt zu machen. So verdanken wir dem Bericht des Nordkurier vom 10./11. Okt. 2015 den Kontakt zu Reinhard Wittwer aus Neetzka, der uns großzügig ein Gemälde des einstigen Hofmalers Ludwig Streitenfeld (1849–1930) geschenkt hat. Wir staunen darüber, wie die Kapelle 1921 aussah – nämlich sehr auffallend und ausgesprochen elegant mit ihren vielen schlanken Türmchen.

Bei einer Spezialführung durch Neustrelitz haben wir uns am 7. Mai 2016 ausschließlich auf den Spuren des einstigen Hofbaumeisters Friedrich Wilhelm Buttelt (1796–1869) bewegt. Mit der Schlosskirche zeigte sich der Architekt unserer Kapelle auf der Höhe der Kunst, mit allen

für sein Werk typischen Details. [In der Touristeninformation Neustrelitz gibt es übrigens gratis einen besonderen Prospekt, „Friedrich Wilhelm Buttelt 1796–1869: Auf den Spuren des Landesbaumeisters von Mecklenburg-Strelitz“; im Kunstquartier in Neustrelitz ist an der Kasse eine 30seitige Broschüre über F.W. Buttelt für 2 € erhältlich.]

Nicht einfach war es, den komplizierten Antrag des europäischen LEADER-Förderprogramms auszufüllen, bzw. zu formulieren. Aber es hat sich gelohnt: die Gemeinde Klein Vielen hat eine umfangreiche Mittel-



Adamsdorf 26 17237 Klein Vielen
Telefon: 039822 269945

Andrea Ave
Physiotherapie

unsere Leistungen:

- manuelle Therapie
- manuelle Lymphdrainage
- Krankengymnastik
- Krankengymnastik nach Bobath

... und andere

Zusage für die statische Sicherung bekommen. Auch die Deutsche Stiftung Denkmalschutz will unserer Gemeinde unter die Arme greifen. Darüber hinaus hat sie gerade in der August-Ausgabe ihrer Zeitschrift „Monumente“ zur Unterstützung unseres „Denkmals in Not“ aufgerufen (Artikel s. in dieser Dorfzeitung, S. 22–27). Hoffentlich kommen bundesweit viele Spenden zusammen!

Beim Parkfest haben wir am Kuchenstand des Klein Vielen e.V. unsere Postkarte vorgestellt, die auch zu privaten Spenden führen soll: die Karte zeigt das Streitenfeld-Gemälde im Vergleich mit dem traurigen Zustand der Kapelle heute. Die Karte wird gegen eine Spende von 2 € abgegeben (erhältlich bei Angelika Lehmann). Dies ist eine gute Möglichkeit für jedermann, dem Projekt Unterstützung zukommen zu lassen. Jeder Euro zählt!

Den diesjährigen bundesweiten Denkmaltag am 11. September 2016 (Motto: „Gemeinsam Denkmale erhalten“) wollen wir nutzen, um viele Interessenten aus Klein Vielen und andernorts auf den Kapellenberg zu locken: mit ausführlicher Führung, Kaffee/Kuchen und einem kleinen Konzert von Torsten Harder (Cello).

Demnächst werden wir auch im Internet präsent sein. Wir arbeiten daran.

„Jahn-Kapelle“ ist „Denkmal in Not“ in der Ausgabe 4-2016 des Magazins „Monumente“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz

Die „Jahn-Kapelle“ in Klein Vielen erfuhr im August 2016 eine besondere Würdigung als einzigartiges Baudenkmal in der Kulturlandschaft Mecklenburg-Vorpommerns.

Auf Einladung der Gemeinde und des Fördervereins Jahn-Kapelle e. V. weilten im Frühjahr 2016 Frau Dr. Bettina Vaupel von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz mit Sitz in Bonn und die Fotografin Frau Marie Luise Preiss in Klein Vielen, um sich die Kapelle anzusehen und – sie waren geradezu begeistert von der Kapelle und der Landschaft, in der sie liegt. Die Folge dieses Besuches war, dass die Kapelle in der Augustausgabe 2016 der seit 26 Jahren zweimonatlich erscheinenden Fachzeitschrift „Monumente – Magazin für Denkmalkultur in Deutschland“ erschien.

Und nicht nur das: Für die Sanierung der Kapelle ruft die Stiftung Denkmalschutz bundesweit zu Spenden auf. Dafür gibt es in der Zeitschrift die Rubrik „Denkmal in Not“, mit der geschützte Bauwerke, die hilfsbedürftig sind und wegen der Besonderheit des Denkmals der Hilfe für würdig gefunden werden, ausführlich beschrieben werden.

Die Bedeutung, die die Deutsche Stiftung Denkmalschutz dem Bauwerk zumisst, wurde nun dadurch unterstrichen, dass es in der August-Ausgabe der „Monumente“ auf fünf Druckseiten und großformatig bebildert als „Denkmal in Not“ ausführlich vorgestellt wird. Wenn man bedenkt, dass in den 26 Jahren insgesamt 156 Baudenkmale aus ganz Deutschland in dieser Rubrik erschienen und nun die Kapelle in Klein Vielen darunter ist, so wird deutlich, welcher historische Wert diesem Bauwerk in der Außensicht zugemessen wird.

Wie Denkmalschützer von außerhalb auf die Kapelle schauen, möchten wir unseren Leserinnen und Lesern dadurch zeigen, dass wir den von Frau Dr. Vaupel geschriebenen und von Frau Preiss mit Fotografien bebilderten Beitrag hier abdrucken.

[Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Redaktion MONUMENTE (August-Ausgabe 2016). Magazin der Deutschen Stiftung Denkmalschutz, Bonn.]

Text: Dr. Bettina Vaupel. Fotos: © ML Preiss, Deutsche Stiftung Denkmalschutz, Bonn.]

Überwucherte Erinnerung

Helfen Sie, eine Kapelle dem Vergessen zu entreißen

Dr. Bettina Vaupel (Text) und Marie Luise Preiss (Fotos)

Es sollte eine Inszenierung von stiller Würde sein. Winterlinden und Kastanien säumen den Weg auf den Hügel, der bald nach dem Passieren der ringförmig angelegten Feldsteinmauer steil ansteigt. Ganz oben thront die neugotische Kapelle: ein achteckiger Bau, reich geschmückt mit Fialen, Maßwerk und Zierbändern. Auf diese Weise wollte der Bauherr die wal-



Klein Vielen, Jahn-Kapelle

Der Architekt bediente sich der Urform der Grabeskirche und entwarf die Jahn-Kapelle als Zentralbau.

Der Eingangsbereich – ein schnödes Eisengitter ersetzt die verlorene Tür – lässt die aufwendige Gestaltung noch erkennen. Sowohl die Fenster wie auch das Portalgewände sind mit gelben Formsteinen akzentuiert. Viele sind herausgebrochen. Die einst weithin sichtbare hölzerne Laterne hat sich geneigt, das Notdach aus Blechplatten bietet keinen hinreichenden Schutz mehr.

dige Anhöhe, der er kurz zuvor sein „Teuerstes“ – die geliebte Gattin – hatte anvertrauen müssen, als Begräbnisstätte aufwerten und bewahren.

Eduard Rudolph Jahn (1816–90), bürgerlicher Eigentümer des Gutes im mecklenburgischen Klein Vielen, scheute für seinen ganz persönlichen Gedenkort keine Kosten und Mühen. Er verpflichtete einen renommierten Architekten, der ihm ab 1851 auf dem Klingenberg eine entsprechend qualitätvolle Grabkapelle errichtete.

Tragische Ironie der Geschichte: Der Memorialbau fiel dem Vergessen anheim. Längst ist der Hügel zugewachsen, die Kapelle zwischen den hohen Bäumen kaum auszumachen. Wer aus der Distanz noch an romantische Ruinenarchitektur denken mag, wird beim Betreten des zweigeschossigen Ziegelsteingebäudes jäh mit der Wirklichkeit konfrontiert: Auf dem Boden liegen die bemoosten Überbleibsel der Fialtürmchen, man stolpert über Steinhäufen und versprengte Verzierungen.

Im Untergeschoss fehlen in sämtlichen Fenstern die Maßwerke. In dem eingezogenen oberen Oktogon sind sie vorhanden, aber geschädigt.

Eigentlich war der Bau für die Ewigkeit gedacht. Eduard Jahn hatte bei seinem Landesherrn um die Genehmigung für eine Kapelle als Familienbegräbnis ersucht: „Durch die harte Hand des Schicksals tief gebeugt, glaube ich hierin einigen, wenn auch nur schwachen Trost zu finden“, schrieb er an Friedrich Franz II., Großherzog von Mecklenburg-Schwerin.

Jahn bewirtschaftete Klein Vielen seit 1835. 1838 hatte er Johanna Kortüm, Tochter eines Medizinalrats aus Neustrelitz, geheiratet. In zwölf Jahren Ehe brachte sie acht Kinder zur Welt. Das letzte Kind, Sophia, starb bei der Geburt am 18. Juli 1850, die auch die Mutter dahinraffte. Der Witwer ließ Frau und Tochter auf dem Klingenberg begraben, wo bereits sein Vater ruhte. Noch folgende Familienmitglieder sollten dann in der nahe gelegenen Kapelle ihre letzte Ruhe finden. Der Großherzog gewährte ihm den Wunsch unter der Bedingung, für eine dauerhafte Umfriedung zu sorgen und den Bau bei der ersten Beisetzung weihen zu lassen.

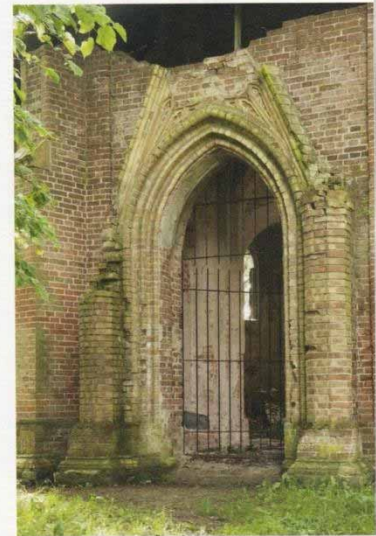
Über das Totengedenken hinaus mag es noch einen weiteren Grund für einen eigenen repräsentativen Begräbnisplatz gegeben haben. Schon seit längerer Zeit bestanden Streitigkeiten zwischen der fortschrittlich gesinnten bürgerlichen Familie Jahn und dem äußerst konservativen Julius Freiherr von Maltzan, Besitzer des benachbarten Gutes Peckatel und Patron der Kirche.

Die anspruchsvolle Ausführung der Kapelle spricht jedenfalls für sich. Auch wenn die Autorenschaft nicht eindeutig zu belegen ist, weisen sowohl die Stilelemente als auch Zitate auf Friedrich Wilhelm Buttel (1796–1869) hin. Buttel hatte in Berlin studiert und unter der Leitung von Karl Friedrich Schinkel als Regierungs-Bau-Conducteur gearbeitet. Ab 1821 wirkte er im Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz als Landesbaumeister und war darüber hinaus im Auftrag diverser Rittergutsbesitzer tätig. Zu seinen Hauptwerken zählt die Schlosskirche in Neustrelitz, deren neugotische Fassade durch zahlreiche schlanke Türmchen akzentuiert ist. Buttel begeisterte sich zeitlebens für Backsteinbauten und die Fabrikation von Ziegeln. Sie galten ihm sowohl in ästhetischer als auch konstruktiver Hinsicht als das Material der Wahl für eine neugotische „vaterländische“ Kunst. Er lieferte zahlreiche Ent-

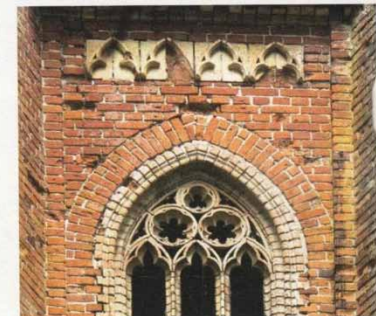
DENKMAL IN NOT | 45

Bitte helfen Sie
mit Ihrer Spende, die
Jahn-Kapelle in Klein
Vielen zu erhalten.
Auch kleinste Beiträge
sind willkommen!

Fialen und
Wimberg
müssen ebenso
wie die
verschollene
Eingangstür
ergänzt
werden.

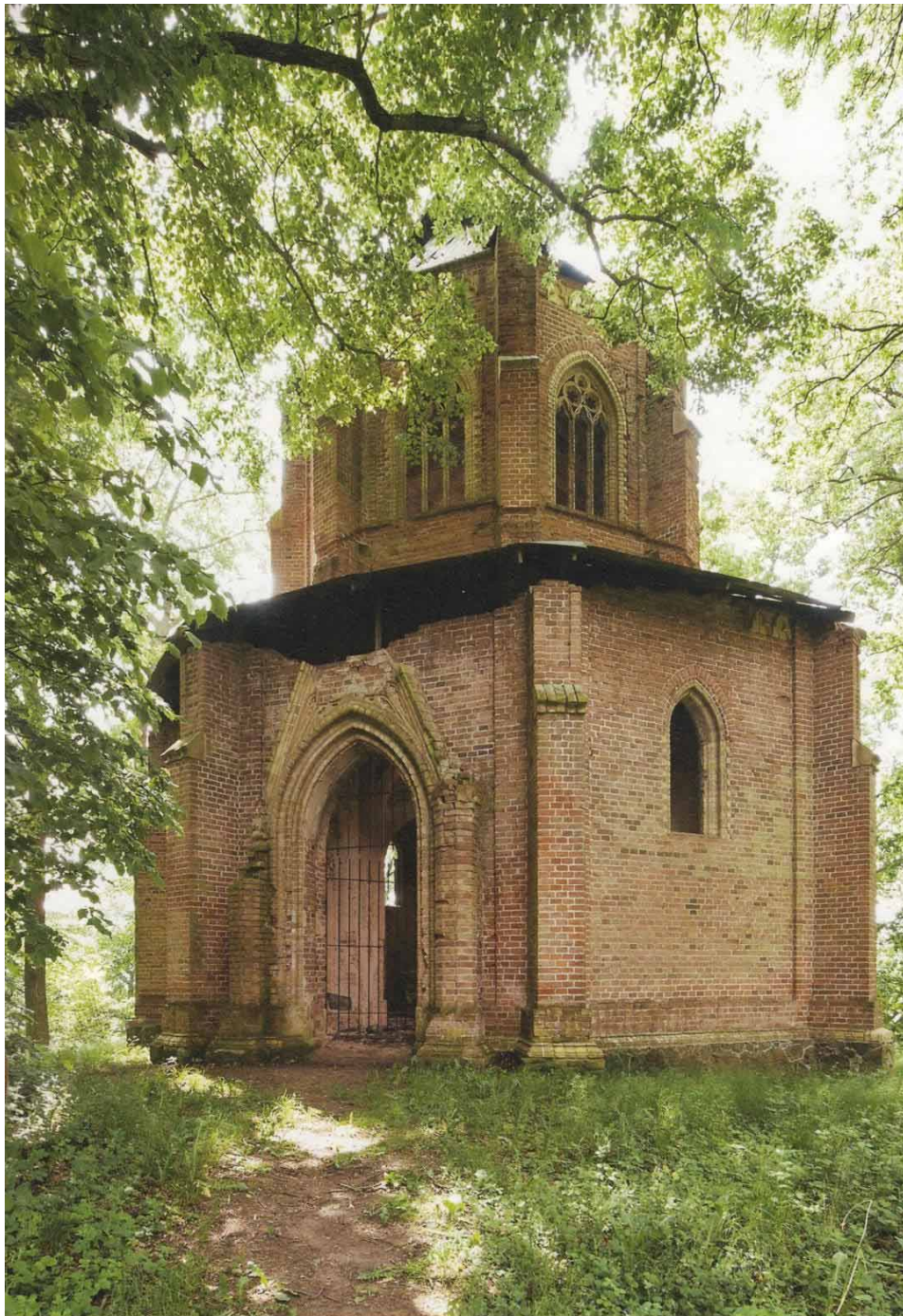


Gekonnter
Einsatz von
Backstein:
Detail des oberen
Oktogon



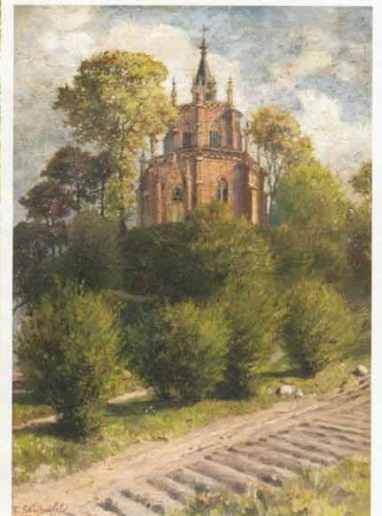
Noch gut zu
erkennen ist die
Allee, die
auf den
Klingenberg
führt.





Die Natur wurde bewusst mit einbezogen: Pittoresk ist die Lage der Grablege inmitten von Eichen.

Wertvolle Schenkung an den Förderverein: Das Gemälde von Ludwig Streitenfeld (1849–1930, Hofmaler in Neustrelitz) zeigt die Kapelle im Jahr 1921.



würfe für Formsteine sowie Terrakotten und perfektionierte ihre Verwendung.

So ambitioniert das Bauvorhaben auch war – offenbar wurde die Jahn-Kapelle nie als Grablege genutzt und geweiht. Über die Gründe schweigen die Quellen ebenso wie über den Zeitpunkt der Vollendung. Eduard Jahn, der zwar ein zweites Mal heiratete und weitere Kinder zeugte, fand unter den Söhnen wohl keinen Erbherren für Klein Vieln. 1880 verkaufte er das Gut. Das Grundstück mit dem Zugang zur Kapelle blieb weiterhin in Jahns Besitz.

Wer genau sich nach dessen Ableben im Jahr 1890 darum kümmerte, ist nicht überliefert. Eine Weile soll sich alles noch in einem guten Zustand befunden haben, in den 1930er-Jahren kam es zu Vandalismus. Nach 1945, das Gutshaus war abgebrannt, ging das verbliebene Areal an die Gemeinde über. An der Dorfstraße siedelten sich Neubauern an, im vorderen Teil des Parks

Wie die geborgenen Zierelemente wieder integriert werden, erläutern Vertreter des Fördervereins und die beauftragten Architekten.



wurde ein Hühnerstall gebaut. Die Kapelle verschwand hinter dichtem Grün und aus dem Gedächtnis. Für die Geschichte der ländlichen Güter interessierte sich kaum noch jemand. Vereinzelte kritische Stimmen überhörte man geflissentlich und gab das Gebäude dem Verfall preis.

Erst nach der Wende rückte der Wert der Kapelle, inzwischen zur Ruine verkommen, wieder ins Bewusstsein. Nicht nur ihre Architektur, sondern vor allem die Lage inmitten der Felder, macht sie so besonders für die Mecklenburgische Kulturlandschaft. Seit einigen Jahren rauscht es gehörig im Wäldchen auf dem Klingenberg. 2015 wurde der Förderverein Jahn-Kapelle Klein Vieln gegründet, der sich für die denkmalpflegerische Instandsetzung und Pflege des Ensembles einsetzt.

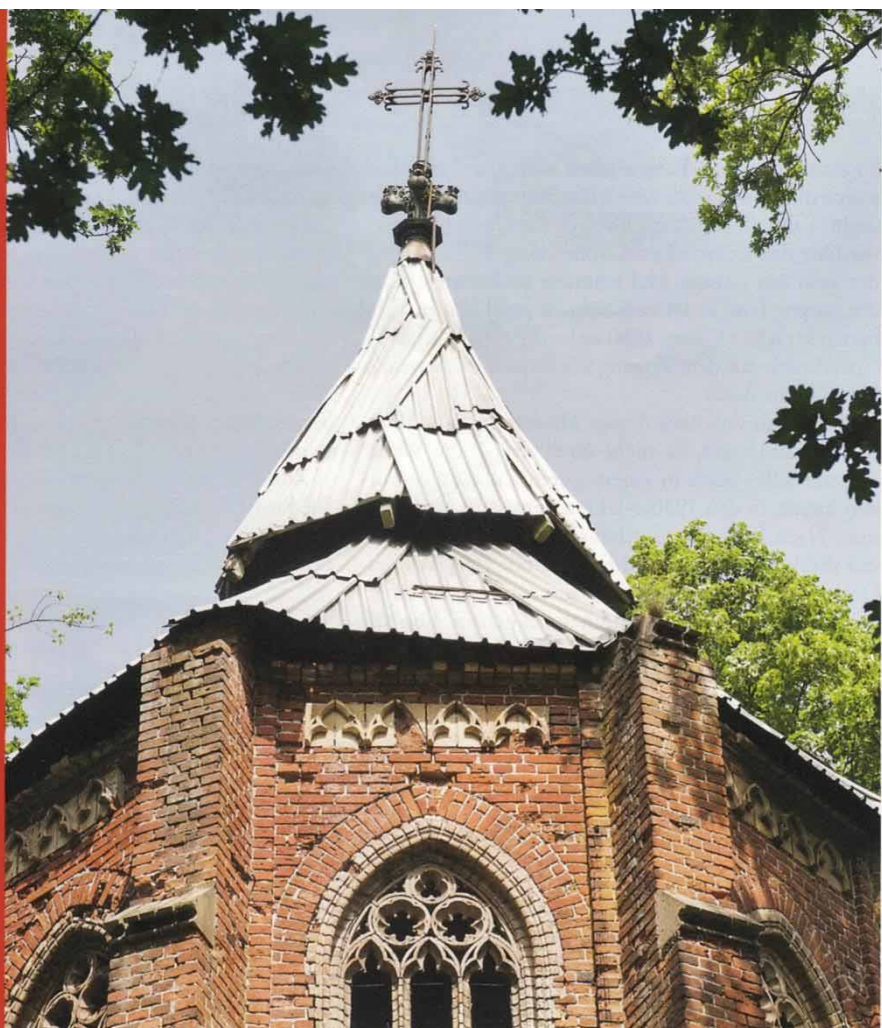
Zunächst steht die Restaurierung des Gebäudes an: Die Pfeiler müssen dringend überarbeitet, die Gewölbe gesichert und Teile des Mauerwerks neu verfugt werden. Unzählige Zierelemente sind zu ergänzen. Man will die Arbeiten zügig vorantreiben, schon allein, weil die komplizierte Einrüstung einen hohen Kostenfaktor darstellt. Auch die parkartige Anlage soll später wieder zu erleben sein.

48 | DENKMAL IN NOT

Die Deutsche Stiftung Denkmalschutz möchte die Sanierung der Jahn-Kapelle in Klein Vielen unterstützen. Wenn Sie mit Ihrer Spende dabei helfen wollen, bitten wir um eine Zuwendung auf folgendes Spendenkonto:

Deutsche Stiftung
Denkmalschutz
IBAN: DE71 500 400
500 400 500 400
BIC: COBA DE FF XXX
Verwendungszweck
„1120788X Klein-Vielen,
Jahn-Kapelle“

Sollten mehr Spenden eingehen, als für die Baumaßnahmen benötigt werden, kommen sie anderen Denkmälern in Mecklenburg-Vorpommern zugute.

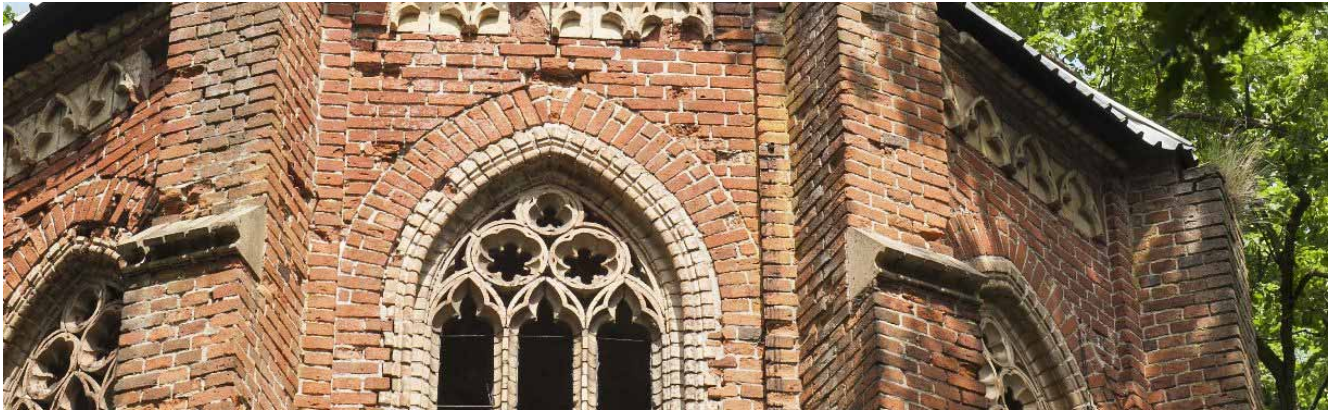


Die originale Kreuzblume aus Zinkguss prangt auf dem in den 1990er-Jahren aufgebrachten Notdach aus Blechplatten.

Die Zeiten unrühmlicher Zurückhaltung der Gemeinde sind glücklicherweise vorbei: In vielen Wochenendaktionen haben Freiwillige aus dem 300-Seelen-Dorf die abgängigen Bauteile ins Innere der Kapelle geschafft und kleinere Erhaltungsmaßnahmen gestemmt. Aus den sieben Gründungsmitgliedern des Vereins sind mittlerweile 30 geworden – darunter bezeichnenderweise auch Auswärtige, die die Gegend als Touristen kennen- und schätzen gelernt haben.

Die Umgebung ist das große Kapital. An ihr orientieren sich auch die Konzepte zur dauerhaften Nutzung. Die Kapelle soll an das stark frequentierte Radwandernetz angeschlossen werden: als Stützpunkt, der im Sommerhalbjahr mit einer Dauerausstellung zur Geschichte dieser und anderer Gutsanlagen aufwartet und zudem mit Lesungen oder Konzerten bespielt werden kann. Darüber hinaus möchte man eine Parkroute erschließen, die den Schlosspark Hohenzieritz, den Gutspark Peckatel, den Schlosspark Dambeck und den Park Pieverstorf mit Klein Vielen verbindet.

Die Mecklenburgische Seenplatte mit dem Nationalpark Müritz und dem nahen Residenzstädtchen Neustrelitz ziehen ein Publikum an, das sich für Natur und Kultur begeistert. Die Landschaft mit den kleinen und großen Seen, den sanft geschwungenen Hügeln und dem weiten Horizont ist ein Paradies für Radler und Wasserwanderer. In enger Abstimmung mit Denkmalpflege und Naturschutz soll der Kapellenberg als „Belvedere“ fungieren und somit auch das touristische Potenzial von Klein Vielen stärken.



Die Gemeinde ist guter Hoffnung, einen Anteil der Kosten über LEADER, das EU-Förderprogramm zur Regionalentwicklung, bestreiten zu können. Da dies erhebliche Eigenmittel voraussetzt, ist sie auf Unterstützung angewiesen. Bitte helfen Sie mit, die Jahn-Kapelle wieder zu dem Schmuckstück zu machen, als das sie gedacht war.

Aus der Perspektive der Radler lässt sich das beschauliche Dorf sogar international anbinden: Der Radweg Berlin-Kopenhagen führt in unmittelbarer Nähe vorbei. Wer auf dieser Strecke unterwegs ist, setzt meist auf Entschleunigung und ist empfänglich für die Schönheiten am Wegesrand – wenn sie von überregionaler Bedeutung sind, allemal. Die kleinen Dinge mit Anspruch und Weitblick angehen, das hat Eduard Jahn mit seinem Kapellenbau aufs Beste vorgemacht.

Wir vermieten gepflegte

- › Ferienwohnungen
- › Gästezimmer
- › Saal
- › Schlossküche

in wunderschöner Umgebung

**SCHLOSS
PECKATEL**



Anfragen unter
(039824) 20752

Direkt
hier!

Zwei Gemälde kehren nach Klein Vielen zurück!

Hermann Behrens

Manche unserer Leserinnen und Leser haben bereits aus der Tageszeitung (siehe Abbildung auf Seite 32) vernommen, dass ein Gemälde nach Klein Vielen zurückgekehrt ist, das einst vom ehemaligen Hofmaler am Hof des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, Professor Ludwig Streitenfeld, im Jahre 1921 gemalt worden war.

Bis dahin waren bislang weder in der Gemeinde noch in staatlichen Archiven Entwürfe von der Kapelle, Bauzeichnungen o. Ä. aufgefunden worden. Auch Fotos vom früheren, noch intakten Zustand der Kapelle gibt es bislang nicht. Dass nun nach Erscheinen des Zeitungsbeitrags auf das bedürftige „Kirchlein“, das ja in Wirklichkeit nur eine Begräbnis-Kapelle ist, ein Gemälde zukommen würde, das es in einstiger Pracht zeigt, war nicht zu erwarten. Aber wenige Tage nach Erscheinen eines Artikels im Nordkurier meldete sich ein Reinhard Wittwer aus Neetzka. Er habe ein Gemälde von der Kapelle, das der einstige Hofmaler beim Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Ludwig Streitenfeld, gemalt habe.

Dieses Gemälde hatte der damalige Pächter des Gutes Klein Vielen, Wilhelm Ludwig Dittmer, bei Prof. Ludwig Streitenfeld in Auftrag gegeben. Dittmer berichtete in seinem undatierten Selbstzeugnis, das im Karbe-Wagner-Archiv in Neustrelitz liegt, von dem Bild: „Von der wirklich schmucken Kapelle ließ ich durch Professor Streitenfeld, Neustrelitz, ein Ölgemälde



Prof. Ludwig Streitenfeld malte 1921 die Jahn-Kapelle und die Bockwindmühle von Klein Vielen.
Fotos: H. Behrens.

und durch den Maler Paul Brockmüller, Berlin, eine noch schönere Federzeichnung anfertigen. Beide Erinnerungen sind beim Zusammenbruch verloren gegangen“.

Dittmer meinte mit dem „Zusammenbruch“ wohl das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Wirren der Nachkriegszeit.

Reinhard Wittwer jedenfalls hatte sein Gemälde redlich erworben. Es war nach eigener Auskunft zuvor zunächst im Besitz eines Mannes, der Neetzka wegen seiner nationalsozialistischen Vergangenheit fluchtartig verlassen musste. Wie es in dessen Hände kam, ist unbekannt.

Das Gemälde ging wie ein weiteres, auf dem Streitenfeld die einstige Bockwindmühle in Klein Vielen verewigte, dann in den Besitz der Gemeinde Neetzka über, und von dieser erwarb Reinhard Wittwer im Jahre 1951 beide Gemälde.

Jedenfalls entschloss sich Reinhard Wittwer, als er durch den Zeitungsbeitrag von der beabsichtigten Sanierung der Kapelle hörte, sofort dazu, dem Förderverein das Gemälde zu schenken. Vermittelt wurde die Schenkung durch Herrn Jürgen Lenz, der seit vielen Jahren in Neetzka wohnt und Reinhard Wittwer gut kennt. Jürgen Lenz hat sich zudem intensiv mit dem

Ein Geschenk, das Klein Vielen in den Kram passt

Von Anett Seidel

Das war eine Überraschung für die Dorfbewohner, die sich um eine Sanierung ihrer Kapelle kümmern. Bisher stand ihnen kaum Bildmaterial zur Verfügung. Nach einem Beitrag im Nordkurier hat sich nun ein Mann aus Neetzka gemeldet, der ein Gemälde besitzt.

KLEIN VIELEN. Geht es ihnen, aber wirklich damit gerechnet hat am Ende niemand. Fest steht, dass die Klein Vieler, die sich um die Sanierung ihrer Kapelle bemühen, bisher kaum Bildmaterial hatten, auf dem zu sehen ist, wie das kleine Kirchlein einst wirklich aussah. Nach einem Beitrag im Nordkurier sieht das anders aus.

Jetzt hat der Förderverein Jahn-Kapelle doppelt Grund zum Jubeln. Zum einen, kann die Gemeinde bis Ende Oktober 2017 etwa 250.000 Euro aus dem EU-Programm Leader für die Kapelle einsetzen. Kaum war dies veröffentlicht, meldete sich Reinhard Wittwer aus Neetzka, heißt es

vom Verein. „Dass nun auf das bedürftige Kirchlein ein Gemälde zukommt, das es in einiger Pracht zeigt, war nicht absehbar. Und doch ist es so“, bescheinigt Annett Stein, erste Vorsitzende des Fördervereins. Der Mann habe ein Gemälde von der Kapelle, das der einstige Hofmaler beim Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Ludwig Streitenfeld, im Jahre 1921 gemalt habe. Streitenfeld war im Zuge der Novemberrevolution 1918, die zum Ende des Großherzogtums führte, arbeitslos geworden und lebte sieben Jahre lang in Neetzka. Er musste nun von Aufträgen leben, die nur mühsam zu beschaffen waren.

„Als Archivaften geht hervor, dass ein Pächter des Gutes Klein Vielen namens Dittmer ein Gemälde von der Kapelle in Auftrag gab“, erzählt Annett Stein. Demnach berichtete Dittmer in einem undatierten Selbstzeugnis vom dem Bild. Von der wirklich schönen Kapelle ließ ich durch Professor Streitenfeld, Neustrelitz, ein Ölgemälde und durch den Maler Paul Brock-

müller, Berlin, eine noch schönere Federzeichnung anfertigen. Beide Erinnerungen sind beim Zusammenbruch verloren gegangen.“ Dittmer meinte wohl das Ende des Zweiten Weltkrieges und die Wirren der Nachkriegszeit.

Reinhard Wittwer jedenfalls hat sein Gemälde redlich erworben, sind sich die Klein Vieler sicher. Demnach war es nach Auskunft von Reinhard Wittwer zuvor zunächst im Besitz eines Mannes, der Neetzka wegen seiner nationalsozialistischen Vergangenheit fluchtartig verlassen musste. Wie es in dessen Hände kam, sei unbekannt. Das Gemälde ging dann in den Besitz der Gemeinde Neetzka über und von dieser erwarb es Reinhard Wittwer im Jahre 1951.

Handelt es sich um das vom Gutpächter in Auftrag gegebene Gemälde? Fragen sich die Vereinsmitglieder. „Aber hat Streitenfeld seinerzeit mehrere Kopien von der Kapelle angefertigt – ein durchaus übliches Malerverhalten.“ Jedenfalls hat sich



Nachdem der Nordkurier darüber berichtet hatte, dass es für den Erhalt der Klein Vieler Kapelle Geld gibt und dringend alle Ansichten gesammelt werden, hat sich ein Mann aus Neetzka gemeldet, der ein Gemälde von der Kapelle, das der einstige Hofmaler beim Großherzog von Mecklenburg-Strelitz, Ludwig Streitenfeld, im Jahre 1921 gemalt hat, besitzt. Foto: Anett Stein

Angelika Lehmann (2. Vorsitzende, Dorfstraße 44 a, 17237 Klein Vielen, Telefonnummer 039824 21522, Mail: lehmannangelika@t-online.de) sind sich auch noch mehr Zeugnisse dieses Gebäudes an. Informationen an: Förderverein Jahn-Kapelle e.V., Kontakt zur Autorin: a.seidel@nordkurier.de

Der Nordkurier, Strelitzer Zeitung, berichtete über die Schenkung des Streitenfeld-Gemäldes am 19.5.2016, S 18.



Das Ehepaar Wittwer und Jürgen Lenz übergeben Angelika Lehmann vom Förderverein Jahn-Kapelle das Streitenfeld-Gemälde von der Kapelle. Foto: H. Behrens.

Lebensweg und künstlerischen Wirken von Ludwig Streitenfeld beschäftigt, der selbst sechs Jahre lang in Neetzka lebte und malte. Und da lag es nahe, ihn zu bitten, einige Ergebnisse seiner Forschungen zu Ludwig Streitenfeld in der „Dorfzeitung“ zu veröffentlichen.

Professor Ludwig Streitenfeld – der Maler der Klein Viener Kapelle und Mühle

Jürgen Lenz

Professor Ludwig Streitenfeld (1849–1930) war der letzte Hofmaler in Neustrelitz. Er stand von 1902 bis 1917/18 als Hofmaler und Restaurator in Diensten des Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz. Vor ihm wirkten Daniel Woge (1717–1797), Wilhelm Ternite (1785–1871) und Georg Kanne(n)gießer (1814–1900). Streitenfeld trat also die Nachfolge von Kanne(n)gießer an.

In seiner Bewerbung als Hofmaler hatte er ausdrücklich gebeten, dass neben den verpflichtenden Aufgaben als Restaurator und Hofmaler noch genügend Zeit für selbständige künstlerische

Tätigkeit bleibt, und so ist es wohl auch gewesen. Professor Streitenfeld fand dann verschiedentlich um Neustrelitz Orte und Landschaften, die ihn zu malerischer Arbeit anregten.

Er heiratete 1899 die 27 Jahre jüngere Tochter des evangelischen Pastors Dr. Heinrich Krüger im mecklenburgischen Kalkhorst. Die Familie Streitenfeld zog in das neue Palais des Schlosskomplexes, das der Großherzog seinem Hofmaler als Wohnung zur Verfügung stellte. Im Einwohnerverzeichnis von Neustrelitz findet sich, sicherlich zu einem späteren Zeitpunkt eingetragen, die Wohnadresse Elisabethstraße 23a.

1909 verlieh der Großherzog Ludwig Streitenfeld den Titel eines Professors. In seiner Wirkungszeit am Hofe entstanden Bildnisse des Oberhofmarschalls von Maltzan, der Großherzöge Friedrich Wilhelm, Adolf Friedrich der V. und Adolf Friedrich der VI. sowie des Herzogs Carl Borwin von Mecklenburg-Strelitz und ein Bildnis des deutschen Kaisers Wilhelm II. (1915).

Nach dem Ende des Ersten Weltkrieges im Jahre 1918 wurde der großherzogliche Hof von Mecklenburg-



Prof. Ludwig Streitenfeld, um 1920.
Quelle: Weiß 1998.

Strelitz aufgelöst und zum Freistaat Mecklenburg-Strelitz. Professor Ludwig Streitenfeld wurde arbeitslos.

Er lebte dann von 1918 bis 1924 in Neetzka, wohin es ihn nach dem Ende des Großherzogtums wohl verschlagen hatte, weil er zu großherzoglichen Zeiten bei seinen selbständigen Maltätigkeiten im Land herumgekommen war und sicher Malschüler in seinem Gefolge hatte, u. a. auch Frau Martha Gerling, die Schwester der Frau vom Pächter Otto Hoffmann von Neetzka. Sie dürfte ihm als Malschülerin schon vor 1918 gefolgt sein.

Es liegt nun nahe, dass Professor Streitenfeld nun als Gast, Maler und Malerlehrer nach Neetzka kam. Von 1918 bis 1924 malte er dort viele Bilder. Einige malten Streitenfeld und Martha Gerling gemeinsam, wodurch eine enge Beziehung und auch künstlerische Anerkennung der Malschülerin M. Gerling zum Ausdruck kommen. Ein Foto von Professor Streitenfeld um 1920 zeigt uns einen liebenswerten, gepflegt gekleideten und sehr sinnlich schauenden Künstler (s. Foto).

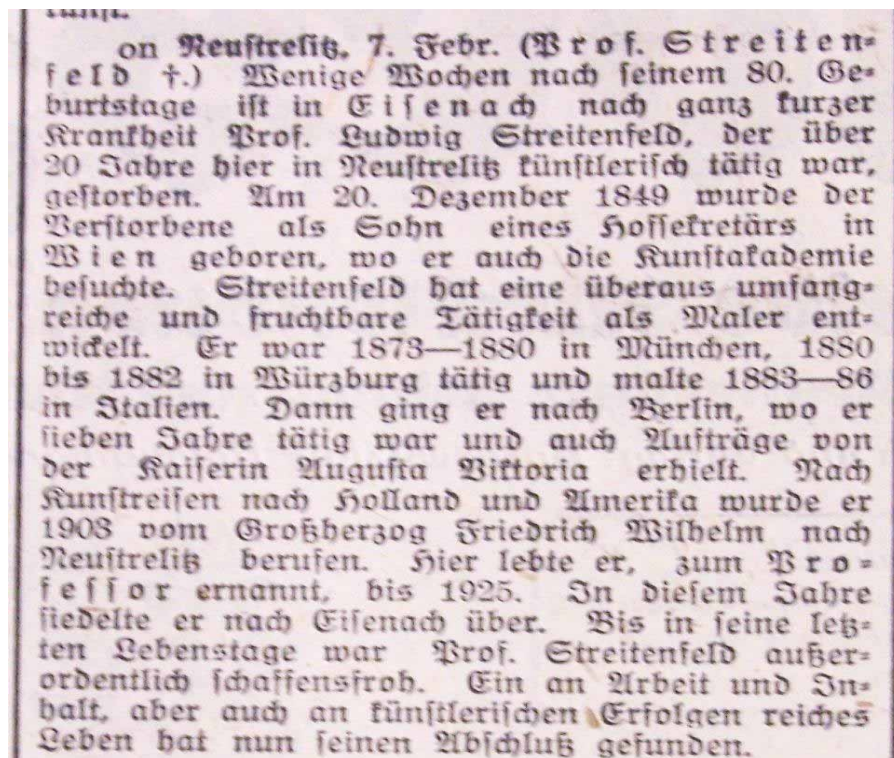
Aus dieser Zeit stammen auch zwei Gemälde, die er in Klein Vielen anfertigte, eines von der „Jahn-Kapelle“ und eines von der Klein Vielen Bockwindmühle.

Ab 1925 war Professor Streitenfeld in Eisenach tätig. Der Maler starb dort nach kurzer Krankheit am 6. Februar 1930 im 81. Lebensjahr. In der Strelitzer Regionalausgabe der „Landeszeitung“ erschienen eine Todesanzeige und ein Nachruf.

Seine Frau Elfriede Streitenfeld, geboren Krüger, war ebenfalls künstlerisch tätig. Sie überlebte ihren Mann um viele Jahre. Elfriede Streitenfeld starb 1950 im Alter von 74 Jahren in Nordhausen im Harz.

Die zeitlichen Angaben in verschiedenen Artikeln und Beiträgen weichen in einigen Fällen voneinander ab und werden sich wohl kaum klären lassen. Wichtige Lebensdaten vom Maler Ludwig Streitenfeld sind in nachfolgender Tabelle erfasst.

Wir danken dem Künstler und seiner Malschülerin für die schönen Bilder aus jener Zeit.



Todesanzeige und Nachruf in der 1. Beilage der „Landeszeitung“ vom 7. Februar 1930. Archiv Jürgen Lenz.

Ludwig Streitenfeld (1849-1930)	
20.12.1849	wird Ludwig Streitenfeld in der Wiener Leopoldstadt geboren Vater: Ludwig Streitenfeld, Tapezierer Mutter: Johanna Streitenfeld, geb. Ulner
	Er ist eventuell Nachkomme von Franz Hebestreit von Streitenfeld, 1747 in Prag geborener Offizier (Jakobinerverschwörung?), Hinrichtung in Wien (Weiß 1998)
	Privatschüler des Historienmalers Eduard von Engerth (1818–1897)
	Streitenfeld studiert an der Kunstakademie in Wien bis 1872
ab 1872	Vertiefung seiner Studien im Atelier Heinrich von Angelis (1840 – 1925)
	Streitenfeld unterstützt bei großformatigen Gemälden den Maler Hans Makert (1840–1884)
	Kontakte zum Maler Hans Canon (1829 – 1895)
	Kontakte zum Bildhauer Viktor Oskar Tilgner (1844 – 1896)
1899	Ludwig Streitenfeld heiratet Elfriede Krüger (geb. 1876 in Boddin i. M.). Sie ist die Tochter des evangelischen Pastors Dr. Heinrich Krüger im mecklenburgischen Kalkhorst. Aus der Ehe gehen zwei Söhne hervor.
ab 1902 bis 1917	Hofmaler und Restaurator am Hofe des Großherzogs von Mecklenburg-Neustrelitz
1909	Streitenfeld erhält vom Großherzog den Titel Professor verliehen.
1918 - 1924	Ludwig Streitenfeld erteilt Frau Martha Gerling Malunterricht. In dieser Zeit entstehen Bilder von Landschaften, Dorfansichten, Gebäuden und Menschen in Neetzka und Umgebung, z.B. Klein Vielen
ab 1925	arbeitet Ludwig Streitenfeld künstlerisch in Eisenach
6.2.1930	nach kurzer Krankheit verstirbt Streitenfeld im Alter von 81 Jahren
1950	Elfriede Streitenfeld malte Landschaften und Bildnisse. Sie starb 1950 im Alter von 74 Jahren in Nordhausen/Harz

Literatur

- Thieme, U. & Becker, F. 1938: Allgemeines Lexikon der Bildenden Künste **XXXII**. Leipzig.
 Weiß, S. 1998: Ludwig Streitenfeld – Bildnis einer Mutter mit ihren Kindern. *Weltkunst* **68** (15): S. 2834-2835 .
 Heimatkurier, Nordkurier vom 25. September 2006, Strelitzer Verwandtschaften, Ausstellung in Neustrelitz als Bestandteil der Luisen-Routen, Bericht von Jürgen Tremper.
 1. Beilage der Landeszeitung vom 7. Februar 1930.

Die religiöse Symbolik des Achtecks

Jan von Busch¹

Die oktagonale (achteckige) Form von Kirchen oder Kapellen ist eine alte Tradition, die bereits im Mittelalter nach Deutschland kam und insbesondere bei Grabkapellen und Taufbecken zu finden ist. Die damit verbundene Symbolik ist von zentraler Bedeutung und unmittelbar mit der christlichen Heilslehre verbunden.

Ausgangspunkt ist der biblische Bericht der Sintflut, wie ihn eigentlich jeder kennt (1. Mose 7 und 8). Gott schickt, nachdem er über die Boshaftigkeit der Welt erzürnt ist, eine alles vernichtende Flut und lässt nur Noah mit seiner Familie als einzige Menschen überleben, weil Noah als einziger vor ihm Gnade findet. Mit der Vernichtung aller weiteren Menschen soll das Böse aus der Welt getilgt werden. Die dadurch Geretteten sind genau acht Personen: Noah mit seiner Frau, dazu die drei Söhne Sem, Ham und Jafet sowie deren Ehefrauen. Anschließend schließt Gott mit Noah einen Bund und verspricht, niemals wieder eine Sintflut über die Erde kommen zu lassen. Dieser Bund ist die Basis für den später mit Abraham geschlossenen Bund, der das Volk Israel begründet.

Nach christlichem Verständnis wird dieser Bund durch Christus erneuert mit der Einsetzung des Abendmahls am Gründonnerstag, dem Tag vor der Kreuzigung. Durch die Taufe treten alle Christen in diesen Neuen Bund ein und bekräftigen damit ihren Glauben an Christus als Erlöser und die Hoffnung auf die Auferstehung. Die Taufe wäscht die auf Adam zurückzuführende Erbsünde ab und kann dadurch den Getauften in den Kreis der Geretteten aufnehmen. Daher sind die meisten alten Taufbecken achteckig, der Täufling tritt in den Kreis der Familie Noahs.

Im Neuen Testament wird diese Bezugnahme im ersten Petrusbrief bekräftigt: *„Denn auch Christus hat einmal für die Sünden gelitten, der Gerechte für die Ungerechten, damit er euch zu Gott führte, und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist. In ihm ist er auch hingegangen und hat gepredigt den Geistern im Gefängnis, die einst ungehorsam waren, als Gott harrete und Geduld hatte zur Zeit Noahs, als man die Arche baute, in der wenige, nämlich **acht** Seelen, gerettet wurden durchs Wasser. Das ist das Vorbild der Taufe, die jetzt auch euch rettet. Denn in ihr wird nicht der Schmutz vom Leib abgewaschen, sondern wir bitten Gott um ein gutes Gewissen, durch die Auferstehung Jesu Christi“* (1. Petrus 3, 18-21).

Besonders groß wurde das Interesse an der Zahlensymbolik in der Renaissance und der Barockzeit, weil man begann die Bibel nicht mehr wörtlich zu nehmen, sondern symbolisch zu interpretieren. Dadurch entstand die Mode, die schon in der Bibel vorhandenen Symbole besonders als solche in den Mittelpunkt zu stellen. Diese Anschauung beschränkte sich nicht allein auf Bauwerke, auch in der bildenden Kunst und vor allem in der Kirchenmusik der Barockzeit gibt es zahlreiche Beispiele für Zahlensymbolik, z.B. in der Musik Johann Sebastian Bachs.

Das Vorbild für die Kapelle in Klein Vielen dürfte die oktagonale Gutskapelle in Weisdin gewesen sein. Hier hat der Patron Gotthardt Friedrich von Peccatel 1749, gleich nach dem Neubau seines Herrenhauses, die Kapelle errichten lassen, die im Kern eine Gruftkapelle für seine Familie ist. Sie gilt als eine der ganz wenigen höchst qualitativ ausgestatteten und fast vollständig original erhaltenen barocken Kirchenbauten in Mecklenburg. Zuvor gab es die okto-

¹ Gymnasiallehrer für Musik und Religion, CJD Christophorusschule Rostock.



Die Gutskapelle Weisdin (erbaut 1747 bis 1749) von außen (Foto links) und vom Herrenhaus aus gesehen (Foto rechts), mit der Sichtachse und dem ansteigenden Weg im Prinzip eines Kalvarienbergs. Fotos: Jan von Busch.

nale Form auch schon bei wenigen mittelalterlichen Beispielen, z. B. in Ludorf bei Röbel, später auch bei einfachen Fachwerkkapellen, wie in Tarnow bei Stavenhagen.

Die in der Kirche Bestatteten sollten schon zu Lebzeiten beim Besuch des Gottesdienstes daran erinnert werden, dass mit der Form der Kirche die Hoffnung auf Auferstehung verbunden ist. Darum ist die Kirche in Weisdin auch erhöht postiert: Genau gegenüber dem Herrenhaus gelegen, so dass der Patron in Entsprechung zu einem Kalvarienberg aufwärts zum Ort des Heils geht, in Anknüpfung an den Gang Christi nach Golgata, der nach christlicher Lehre den Weg des Heils begründet. Gemeint ist das Prinzip der Nachfolge („*Sehet, **wir gehen hinauf** nach Jerusalem, und es wird alles vollendet werden, was geschrieben ist von den Propheten und vom Menschenohn*“, Lukas 18, 31). Daher ist auch die Jahnsche Kapelle auf einem Berg errichtet. Natürlich hat die Bergspitze auch einen symbolischen Bezug zum Sinai, wo Mose die zehn Gebote erhielt, wie auch den Berg der Bergpredigt, auf welchem Jesus die zehn Gebote erweiternd auslegt.

Die barocke Mode der Zahlensymbolik geriet Anfang des 19. Jahrhunderts in Verruf, nachdem das aufgeklärte Bibelverständnis sich noch liberaler gestaltete.

Weisdin wurde weiterhin zum Vorbild genommen, aber jetzt baute man die Nachfolgekirchen rund und verzichtete auf die oktagonale Form, so z. B. in Hohenzieritz oder Dolgen. In Klein Vielen muss aber eine besondere Kenntnis der alten Bedeutung bewahrt worden sein, sonst wäre die Kapelle nicht in dieser Form errichtet worden.

Dass man in Klein Vielen die Form der Basilika² gewählt und damit den Bau mit der besonderen Höhe betont, verweist auf eine weitere Bedeutung der Acht. Nach den Prinzipien der jüdischen Kabbala hat jedes Wort auch einen symbolischen Zahlenwert, weil im Hebräischen keine Zahlen existieren, sondern diese durch Buchstaben vertreten werden. Die Zahlwerte des Gottesnamens JHWH sind $10+5+6+5$. Die mystische Gesamtzahl ergibt sich nach den Regeln der Gematria aus der Addition der Zahlwerte und anschließend der Quersumme (26 bewirkt somit die Zahl 8). Es ist die Zahl Gottes, nur eine von zahlreichen Symbolzahlen der Kabbala, aber vielleicht die wichtigste. Nach christlichem Verständnis findet die Auferstehung „in Gott“ statt, man formuliert es neuzeitlich auch gerne so, nachdem der Glaube an die leibliche Auferstehung in den Hintergrund getreten ist. Betont mit der Höhe des Bauwerks und der erhöhten Position wird die Richtung zum Himmel und damit zu Gott gewiesen.

Das mag für Herrn Jahn auch schon zu Lebzeiten eine Stärkung seiner Gewissheit in der Hoffnung auf Auferstehung gewesen sein.

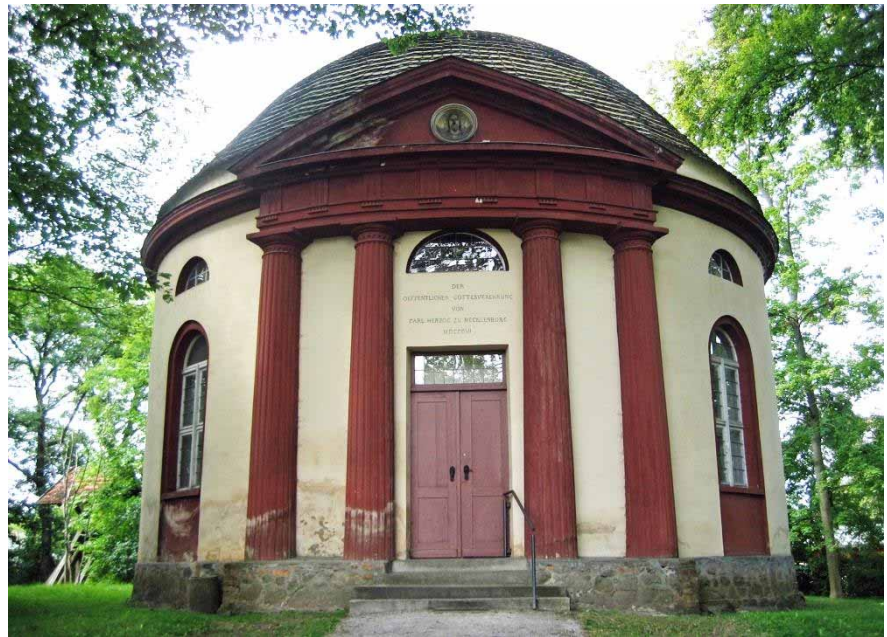


Foto oben: Die Rundkirche in Hohenzieritz (Architekt: Friedrich Dunkelberg, der Schwiegervater von Friedrich Wilhelm Buttel).

Foto unten: Turmspitze der Trinitatiskirche in Warltitz bei Hagenow (1770) mit oktagonalem Turmaufsatz und der Wetterfahne in Form eines Fisches mit geöffnetem Maul, der ein Symbol für die Auferstehung darstellt (anknüpfend an die Jona-Geschichte). Fotos: Jan von Busch.

² Der Begriff „Basilika“ kommt aus dem Griechischen und meint eigentlich „Königshalle“. In der Baukunst des Mittelalters nennt man Kirchen basilikal, die mehrschiffig sind und ein erhöhtes Mittelschiff aufweisen, das in der Höhe die niedrigeren Seitenschiffe überragt und mit dem so genannten „Obergraden“ durch eigene Fenster beleuchtet wird. Diese Bauform symbolisiert die Dreieinigkeit und verweist mit dem erhöhten Mittelschiff auf Gottvater selbst.

Zwei weitere achteckige Sakralbauten in unserer Gegend

Hermann Behrens

Meines Wissens ist in unserer Region und möglicherweise in ganz Mecklenburg-Vorpommern die „Jahn-Kapelle“ der einzige allein stehende, das heißt nicht mit einem Kirchenschiff oder sonstigen Anbau verbundene oktagonale (achteckige) Sakralbau dieser Art und Größenordnung, der nicht als *Kirche*, sondern als *Kapelle* gedient hat. Insofern kann sie wohl als *einzigartig* bezeichnet werden. Und einzigartig dürfte sie auch aufgrund ihrer Architektur sein, insbesondere deswegen, weil das Gebäude nicht nur zwei Geschosse aufweist, wobei das obere zudem wegen des kleineren Durchmessers eingezogen ist, sondern auch wegen der acht Ni-

schenräume im Erdgeschoss, die auch auf eine mögliche Vorbildwirkung von Babtisterien (Taufkapellen) im heutigen Südfrankreich oder Italien, etwa denen in Marseille oder Ravenna hinweisen.

Es gibt allerdings in der Region Mecklenburgische Seenplatte achteckige Kirchen, die „allein stehen“. Zwei solcher Bauwerke sollen hier kurz vorgestellt werden, einmal die Kirche in Weisdin, auf deren mögliche Vorbildwirkung für Jahns Entschluss, auch seiner Kapelle einen oktagonalen Grundriss zu geben, Jan von Busch in seinem Beitrag hinweist. Und ein weiteres Beispiel ist die Kirche in Tarnow bei Rosenow, die Jan von Busch ebenfalls erwähnte.



Die Kirche in Tarnow, 2015. Foto: H. Behrens

Die Kirche in Tarnow bei Rosenow

Die kleine Kirche in Tarnow ist ein achteckiger Fachwerkbau, der im 18. Jahrhundert errichtet wurde. Die Glocke im nebenstehenden Holzturm wurde 1760 hergestellt. Zu der Zeit war das Gut im Besitz der von Maltzan auf Penzlin.

Im Frühjahr 2005 befand sich die kleine Kirche noch in einem desolaten Zustand. Das mit Biberschwanzziegeln gedeckte Dach war undicht.

Tragende Deckenbalken wiesen schwere Schäden auf. Auch das Holz der Fachwerkkonstruktion litt unter starkem Schädlingsbefall.

Die Backsteinausfachung war in Teilen durchfeuchtet. Die Empore, die marmorierten Säulen und die Treppe waren stark von Wurmfraß befallen und nicht mehr sicher zu betreten. So mussten Holzelemente ersetzt und ausgebessert werden.

Es bildete sich in Tarnow aus dem Frauenkreis der Kirchgemeinde Mölln heraus eine starke Initiative, die später zur Gründung des Vereins „**Drei Kirchen Förderverein Rosenow-Schwandt- Tarnow e. V.**“ führte. Der kümmert sich – wie der Name ausweist – nicht nur um die Rettung der Kirche in Tarnow, sondern auch um die in Rosenow und Schwandt.

Im Frauenkreis der Kirchgemeinde entstand die Idee, ein Kochbuch mit regionalen Rezepten zusammenzustellen und zu veröffentlichen, das gegen Spenden abgegeben wurde. Dadurch konnte ein finanzieller Grundstock geschaffen werden. Den Rest erbrachten dann Mittel zweier Stiftungen, darunter die Deutsche Stiftung Denkmalschutz, dazu Mittel des Kirchenkreises, der Landesdenkmalpflege, der Kommune, Einzelspenden und letztlich auch Spendenaktionen des Vereins.

Seit August 2006 erstrahlt das Kircheninnere in neuem, altem Glanz. Am 1. Oktober 2006 fand im Rahmen des Erntedankgottesdienstes die feierliche Wiedereinweihung statt. Dazu waren alle beteiligten Handwerker, Planer und Sponsoren eingeladen worden. Der Verein übergab einen Scheck in Höhe von 2 000 Euro an die Kirchgemeinde Mölln, die für die Restaurierung des alten Kronleuchters bestimmt waren. Der Verein arbeitet bis heute am Erhalt, an der Ausgestaltung und einer kulturellen Belebung der Kirche in Tarnow. Informationen finden sich auf der Internetseite <http://www.dreikirch.de/> (3.8.2016).

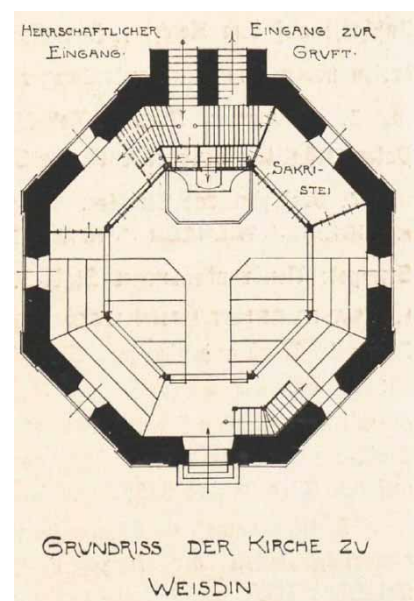
Die Kirche in Weisdin

Sie ist eine barocke Gutskapelle aus dem 18. Jahrhundert.

Im Jahre 1740 brannte der Vorgängerbau zusammen mit dem Gutshaus und fast dem ganzen Dorf ab. Der damalige Gutsbesitzer, Gotthardt Carl Friedrich von Peccatel, ließ Dorf und Kirche neu erbauen. Die Kirche wurde 1747 bis 1749 auf dem Grundriss eines regelmäßigen Achtecks errichtet. Das Zeltdach trägt eine grazile Doppellaterne. Und mittig unter dem Kirchenraum wurde eine großzügige Gruft angelegt. Damit war die Kirche nicht nur Predigtkirche für die Gemeinde, sondern diente vor allem auch als Gruftkapelle für die Stifterfamilie.

Im Jahre 1762 verkaufte von Peccatel seinen gesamten Weisdiner Besitz an den damaligen Herzog Adolf Friedrich IV., weil er ohne männlichen Erben geblieben war. Nach dem Verkauf des Gutes wurden nur wenige Veränderungen an der Kirche vorgenommen; so wurden Türen und Fenster im 19. Jahrhundert zum Teil erneuert, im Verlauf des 20. Jahrhunderts verschwanden die Verzierungen über dem Eingangsportal.

Bereits zu DDR-Zeiten wurde das original erhaltene Innere umfassend restauriert, später auch



Die Kirche in Weisdin. Fotografie links und Grundriss rechts aus: Krüger 1921: 95.
Foto Mitte: H. Behrens, 2016.

das Äußere mit Verputzung und dem Eingangsbereich. Die Kirche gehört zu den wenigen weitgehend im Originalzustand erhaltenen barocken Kirchenbauten Mecklenburgs und hat dadurch eine kunstgeschichtlich herausragende Stellung.

Der Eingang zur Kirche befindet sich auf der Südseite, dem ehemaligen Herrenhaus zugewandt, das heute auf der anderen Seite der B 96 liegt.

Der mitten unter der Kirche gelegene Gruftraum wurde von der nördlichen Außenseite der Kirche aus betreten. Die einst links neben dem heute noch vorhandenen Zugang zu den Patronatslogen befindliche Tür ist seit der letzten Restaurierung vermauert. Daher ist die Gruft derzeit nicht zugänglich. In ihr ruht neben dem Kirchenstifter Gotthardt Carl Friedrich von Peccatel und seiner Familie auch ein Geheimrat Friedrich Carl Ludwig von Kardorff, der ein Verwaltungsjurist und 1849/50 Mitglied der Mecklenburgischen Abgeordnetenversammlung war. In der Kirche zu Weisdin war auch Prof. Ludwig Streitenfeld aktiv, der die Kapelle in Klein Vielen 1921 malte. Das Innere der Kirche in Weisdin verewigte er auf einem Aquarell.



Ludwig Streitenfeld malte dieses Aquarell vom Inneren der Kirche in Weisdin. Aus: Krüger 1921: 97.

Literatur

Krüger, G. 1921: Kunst- und Geschichts-Denkmäler des Freistaates Mecklenburg-Strelitz. I. Band: Das Land Stargard, 1. Abteilung. Neubrandenburg.

Internetquellen

<http://www.dreikirch.de/> (3.8.2016)

https://de.wikipedia.org/wiki/Dorfkirche_Weisdin (3.8.2016)

Eine LEADER-Projektförderung für Adamsdorf

Adamsdorf feierte 2015 seine 200. Namensweihe. Adamsdorf hat seit der „Wende“ eine stabile und recht junge Bevölkerungsstruktur halten können.

Der Dorfanger ist ein Mittelpunkt des Ortes und des gesellschaftlichen Lebens. Er unterteilt sich in drei Bereiche, die für Einheimische wie Gäste (Touristen) eine Einheit bilden. Der Anger hat eine überaus wichtige soziale Funktion als Dorf-, Rast-, Sport- und Spielplatz. Ohne ihn fände ein öffentliches, eine enge Nachbarschaft überschreitendes gesellschaftliches Miteinander kaum statt.

Auf dem Anger steht ein altes Feuerwehrgebäude („Alte Feuerwehr“), welches zum Unterstellen von Pflege-Technik für gemeinschaftliche Anlagen (Rasentraktor, Motorsense usw.), für Festzeltgarnituren und Sportgeräte des Sportvereines dient. Gegenüber dem Feuerwehrhaus befindet sich das Gutshaus mit zirka 6 Wohneinheiten und einer privaten Physiotherapie-Praxis.

Seit 1997 gibt es in Adamsdorf einen Sportverein mit etwa 50 Mitgliedern (in einem Dorf von etwa 130 Einwohnerinnen und Einwohnern!), der seit seiner Gründung wesentlich zur Förderung des Gemeinschaftssinns beigetragen hat. Er veranstaltete regelmäßig Sportspiele und -Wettkämpfe und jährliche Kinder- und Herbstfeste auf dem Anger. Seine Mitglieder halfen bei der Pflege des Geländes. Die Angebote des eingetragenen Sportvereines und der Initiativgruppe für Dorffeste auf dem Dorfanger werden gut von den Einheimischen und teilweise auch von Urlaubern und Touristen angenommen.

Über die Gemeindevertretung wurde im Rahmen des EU-Förderprogramms LEADER im vergangenen Jahr eine Förderung beantragt, die zum Ziel hat, diesen Mittelpunkt Adamsdorf deutlich aufzuwerten. Und diese Förderung wurde bewilligt.

Was soll gemacht werden? Der Dorf-, Rast-, Sport- und Spielplatz mit dem Funktionsgebäude „Alte Feuerwehr“ wird neu gestaltet und modernisiert.



Soll mit LEADER-Mitteln und Eigenanteilen der Gemeinde neu gestaltet werden – der Dorfplatz in Adamsdorf. Foto: H. Behrens

Die LEADER-Maßnahme beinhaltet

- die Sanierung des Funktionsgebäudes „(Alte Feuerwehr“),
- die Errichtung eines Rastplatzes für Radwanderer u. a. Gäste,
- die Gestaltung einer Veranstaltungs- und Aufenthaltsfläche mit überdachten Sitzgruppen und die Neugestaltung des Spielplatzes.

Die Umsetzung der Maßnahme soll „Anger und Alte Feuerwehr“ als sozialen Treffpunkt aufwerten und damit eine Infrastrukturmaßnahme zur Unterstützung der positiven Entwicklung der Bevölkerungsstruktur in Adamsdorf und des Tourismus in der Gemeinde Klein Vielen darstellen.

Um herauszufinden, wie der beantragte Spielplatz gestaltet und womit er ausgestattet werden soll, führte die Gemeinde einen auf die Zielgruppe „Kinder“ zugeschnittenen Workshop durch. Die Kinder brachten zahlreiche Vorschläge ein, welche Spielgeräte sie am liebsten hätten, darunter waren: Schaukel, Rutsche, Wipptier, Bank, neuer Sand, aber auch Spielhaus, Karussell, Trampolin, Balancierbalken, Klettergerüst, Pferd neu streichen, den Zaun der Spielplatzes in Regenbogenfarbe anstreichen...

Einiges von den Vorschlägen kann nun mit Hilfe der EU-Fördermittel umgesetzt werden, wobei die Gemeinde einen nicht geringen Eigenanteil tragen muss. Lassen Sie sich überraschen.



Viele Menschen aus Klein Vielen und Umgebung lauschten im vergangenen Jahr den außerordentlich bewegend vorgetragenen Lebenserinnerungen von Bernd-Lothar von Maltzan. Eingeladen hatte der Verein „Alte Schmiede“ in Peckatel. Foto: H. Behrens.

Tanz in der Scheune

Mittlerweile fast schon traditionell öffnen wir jeweils im Frühling und im Herbst die Scheunentore für ein Konzert.

Was vor einigen Jahren als Ausweichidee eines Konzertortes des Vereins „Kultur in Bewegung e. V.“ begonnen hat, ist mittlerweile zu einer festen Instanz geworden. Gemeinsam mit dem „Klein Vielen e.V.“ organisiert und vorbereitet, wird der (ehemalige) Schafstall dann Ort für Begegnungen, Musik, Lagerfeuer, ländliches Essen und bewegt-bewegendes Miteinander.

Wir genießen diese Abende sehr, freuen uns über und auf neue und bekannte Gesichter und oft sehr lustige Erlebnisse.

Herzlichen Dank an alle, die dabei helfen, dass diese Feste gelingen!

Am 17. September laden die beiden Vereine ab 19.30 Uhr zum Scheunenfest mit Eva Jagun und Band ein.

Es gibt wie immer Musik zum Hören und Mittanzen, Kulinarisches und gute Stimmung, wenn Sie/Ihr dabei seid.

Nancy Keller & Maik Kaufmann



Fotos: P. Venherm

Der Weißstorch zwischen Lieps und Havelquelle (2)

Werner Mösch, Weisdin

Nachdem in der Dorfzeitung Nr.6 (2015) eine Übersicht über das Vorkommen des Weißstorches in diesem Raum gegeben wurde, soll nun auch die letzte Gemeinde, Blumenholz, mit ihren Störchen zu Wort kommen.

Zu dieser Gemeinde gehören eine ganze Anzahl Ortsteile und Wohnplätze, die in den vergangenen mehr als 100 Jahren vom Storch besiedelt waren bzw. noch sind. Wie wir sehen werden, sieht es zurzeit wesentlich anders aus.



Ganz schön hoch, das Trafo-Haus! Der Peckateler Storchmann Foto: H. Behrens.

Blumenhagen: Hier gab es 1901 ein Brutpaar, auch 1902 und 1912 brütete ein Storch. Der Brutplatz befand sich wahrscheinlich auf dem heute nicht mehr vorhandenen Stallgebäude des Gutes in mitten des Dorfes.

Blumenholz: Auch hier gab es 1901 und 1902 einen besetzten Horst. 1928 brütete der Storch und hatte 4 Junge und auch 1929 wurden wieder 3 Jungstörche flügge.

Der Horst befand sich wahrscheinlich auch auf einem der landwirtschaftlichen Gebäude des Gutes.

Ehrenhof: Einen besetzten Horst gibt es 1912. Wo er sich befunden haben kann, ist schwer zu sagen, denn es gibt heute kein geeignetes Gebäude in Ehrenhof.

Erst 1998 wird ein Kunsthurst auf einem Dreibock von Herrn Illgner errichtet. 2001 ist ein Brutpaar da, aber keine Jungen. Auch 2002 findet sich ein Brutpaar ein, welches aber später wahrscheinlich nach Usadel umsiedelt. Danach kamen keine Störche wieder. Der Horst ist nicht mehr vorhanden.

Usadel: 1901 gibt es einen besetzten Horst, über Bruterfolg wird nicht berichtet. Auch 1912 ist wieder ein Brutpaar anwesend. Im Jahre 1928

brütet ein Paar erfolgreich und zieht 3 Junge groß, 1929 hat es keinen Erfolg. 1934 werden 3 Jungstörche groß. Der Horst wird sich damals auf einen der heute nicht mehr vorhandenen Wirtschaftsgebäude befunden haben. Die heute vorhandenen Gebäude sind erst danach errichtet worden.

Erst 1981 wird gegenüber dem Motel ein Betonmast mit einer Horstunterlage durch die Fachgruppe „Walter Gotsmann“ errichtet, die auch gleich angenommen wird. Die Brut war aber nicht erfolgreich. 1982 ist ein Paar anwesend, aber erst 1983 ist es mit 2 Jungen erfolgreich.

1984 wird auf der alten Sirene auf dem Kuhstall eine Horstunterlage angebracht, die auch sofort besiedelt wird. Es gibt aber keinen Nachwuchs. Dafür aber 1985 mit 2 Jungstörchen. 1986 werden bei einem Sturm beide Eier aus dem Horst geweht, also kein Nachwuchs.



**Stauden
Schmiede**
Staudengärtnerei

Ulrike Gürtler
Dorfstraße 24
17237 Peckatel
Telefon
(03 98 24) 20 627

ANZUCHT UND VERKAUF WINTERHARTER BLÜTENPFLANZEN

Öffnungszeiten: Mo.-Do. 14.00 bis 18.30 Uhr
Fr. 9.00 bis 18.30 Uhr · Sa. 9.00 bis 16.00 Uhr

Erst 2002 ist wieder ein Brutpaar anwesend, es kommt spät, weil es wahrscheinlich von Ehrenhof umgesiedelt ist. Es ist aber trotzdem mit 2 Jungen erfolgreich. 2003 kein Bruterfolg, aber 2004 sind es dann wieder 3 Junge. 2005 und 2006 hat das Paar keinen Bruterfolg, dafür 2007 gibt es 3 Jungvögel. Danach bis 2011 immer erfolglos. 2012 und 2013 ist kein Brutpaar anwesend. Endlich 2014 wieder ein Jungvogel.

Weisdin: In Weisdin brütete 1901 und 1912 ein Weißstorch. Auch 1913 sind mehrere Störche anwesend, über Brutergebnisse gibt es keine Nachrichten. 1927 hat das Brutpaar 3 Jungen, 1928 sind es 4 und auch 1929 3 Jungstörche. 1932 werden 2 Junge groß, ein Dritter verunglückt. 1933 hat das Paar 3 Junge und auch 1934 sind 2 Junge groß geworden.

1954/55 ist ein Paar anwesend, über Bruterfolg ist nichts bekannt. Der Horst befindet sich auf dem Schornstein des Wirtschaftshauses am Schloss. Ich kann mich noch gut erinnern, das die Störche ziemlich dunkel aussahen, verursacht durch den Ruß des Qualmes aus dem Schornstein. Dieser war ja in Betrieb. 1956 wurde der Horst vor Ankunft der Störche entfernt, aber 1957 war wieder ein Paar auf dem Schornstein. Der Horst wurde wieder entfernt. Seitdem brütet kein Storch mehr in Weisdin.

Im Frühjahr kommt immer mal ein Storch vorbei, aber die Horstunterlage bei der Familie Mahn im Wiesengrund wird nicht angenommen.

Wendfeld: Hier gibt es 1901 ein Brutpaar und 1902 sogar 2, und auch 1912 brütet ein Paar. Danach gibt es keine Nachrichten mehr vom Storch in Wendfeld. Eine vorhandene Horstunterlage ist bisher nicht angenommen worden.

In den weiteren Orten Friedrichshof, Carlshof, Wilhelminenhof, Blumenholz – Nebendorf und Blumenholzer Ziegelei sowie Nonnenmühle hat es wohl nie Störche gegeben.

Noch ein Nachtrag zum Brutjahr 2015.

In *Usadel* war ein Paar nur kurz da, und dann nur gelegentlich, also keine Brut.

Das Paar in *Hohenzieritz* war mit 3 Jungstörchen sehr erfolgreich.

Und in *Peckatel* war das Paar sehr zeitig da, aber es hat keine Jungen gehabt. Das Weibchen hat wohl Eier gelegt, wie Herr Lorenz beobachtete, aber nicht ausgebrütet. In diesem Jahr war es genauso: Das Weibchen legte vier Eier, aber es schlüpfte kein Junges.

Literatur:

Clodius, G.; Wüstnei, C. 1902: Der weisse Storch (*Ciconia alba*) in Mecklenburg. Archiv d. Freunde d. Naturgeschichte Mecklenburgs **56**.

Clodius, G. 1913: Der weisse Storch (*Ciconia alba*) in Mecklenburg, Archiv d. Freunde d. Naturgeschichte Mecklenburgs **67**: 168-200.

Gundlach, A. 1902: Ergänzungen zur Statistik der Niststätten des weissen Storches in Mecklenburg-Strelitz, Archiv d. Freunde d. Naturgeschichte Mecklenburgs **56**.

Krüger, K. 1930: Der weisse Storch in Mecklenburg-Strelitz in den Jahren 1928/29. Mecklenburg-Strelitzer Heimatblätter **6** (4): 71-83.

Mösch, W. 2003: Chronik des Weißstorches im Landkreis Neustrelitz. LABUS **17**: 41-43.

Mösch, W. 2003: Chronik des Weißstorches im Landkreis Neustrelitz, LABUS **18**: 44-46.

Mösch, W. 2015: Der Weißstorch zwischen Lieps und Havelquelle, Dorfzeitung **6**: 17-19.

Storchentafel bei Familie Lorenz in Peckatel



Seit kurzem steht vor dem Anwesen der Familie Lorenz eine schöne Storchentafel. Auf der kann nun jeder Interessierte lesen, wann die Peckateler Störche angekommen und abgeflogen sind und ob und wenn ja, wie viele Jungstörche ausflogen.

Mittlerweile kann eine Bilanz über die Jahre 2007 bis 2016 gezogen werden:

Lange Zeit, noch bis nach der „Wende“ hatte das Peckateler Storchenvaar auf der Scheune der Familie Roll in der Mitte des „Unterdorfes“ von Peckatel Quartier bezogen. Dann verwaiste dieses Nest.

Klaus Lorenz schuf mit seiner sorgsam hergestellten Horstunterlage Ersatz, aber nachdem er sie auf dem Mast auf seinem Grundstück montiert hatte, dauerte es eine beträchtliche Anzahl von Jahren, bis sich ein Storchenvaar dazu entschloss, in Peckatel sesshaft zu werden.

Die erste Brut fand im Jahre 2007 statt und es gelang dem Storchenvaar, ein Junges großzuziehen. Bis 2012 gab es dann kontinuierlich Nachwuchs, 2008 zwei Jungstörche, 2009 drei, 2010 drei, 2011 zwei und 2012 sogar fünf!

Es folgten nun vier magere Jahre, die bis in das Jahr 2016 anhalten. Nur 2014 flog ein Jungstorch aus. Vor allem Nässe und Kälte im April/Mai machten wohl erfolgreiche Bruten zunichte. In diesem Jahr legte das Weibchen zwar vier Eier, aber es gab keinen Bruterfolg.

Das Ehepaar Lorenz machte diese Bilanz der letzten Jahre nicht mutlos. Als wichtig erachten sie, dass das Storchenpaar immer wieder gesund von seiner Überwinterungsreise zurückkehrt, der Bruterfolg werde sich schon wieder einstellen.

Von Optimismus zeugt auf der Tafel, dass sie Platz für Aufzeichnungen bis 2030 lässt, eingedenk der Tatsache, dass Störche sehr alt werden können und dies auch dem Peckateler Storchenpaar zu wünschen ist, ebenso, dass seine Storcheneltern gesund bleiben und alt werden.

Die Tafel gibt auch Kunde davon, wann die Störche in jedem Jahr angekommen sind und wann sie abflogen. Die Ankunftszeiten variierten dabei zwischen dem 22. März (2015) und dem 21. April (2007), meistens lag der Ankunftstag aber Ende März/Anfang April. Und der früheste Abflugtag war der 10. August im Jahre 2010, der späteste der 26. August (2013).

Die Storchentafel wurde Ende Juli aufgestellt und zünftig mit Kaffeetafel und Klönschnack eingeweiht. Der Vorsitzende der NABU-Gruppe Neustrelitz, Erwin Hemke, überbrachte den „Storcheneltern“ Lorenz eine Urkunde als Anerkennung für ihre langjährige Betreuungstätigkeit.

Die Herstellung der Tafel wurde von der **Gemeinde Klein Vieln** und dem **Klein Vieln e. V.** finanziell unterstützt.



Foto: H. Behrens



Der Vorsitzende des NABU – Regionalverbandes Mecklenburg-Strelitz, Erwin Hemke, überreichte dem Ehepaar Lorenz eine Urkunde als Anerkennung für die Storchbetreuung. Foto: H. Behrens.

Erfolgreiche Turmfalkenbrut im Peckateler Kirchturm

Hermann Behrens

Seit vielen Jahren hängt im Turm der Peckateler Kirche ein Brutkasten für Turmfalken oder Eulen. Und immer einmal wieder hat entweder der Falke oder zwischendurch einmal der Waldkauz die Nisthilfe angenommen.

In den vergangenen zwei Jahren gab es zwischen beiden Vogelarten offenbar Streit, sodass keine erfolgreich brütete. In diesem Jahr setzte sich das Turmfalkenpärchen durch und es gelang dem Paar, vier Jungvögel groß zu ziehen, ein guter Grund, diesen schönen Vogel einmal vorzustellen. Die Informationen findet man auf einer Internetseite des Naturschutzbundes (NABU) Mecklenburg-Vorpommern³



Hilfe – wer guckt mir in mein Haus? Die vier jungen Turmfalken in der Peckateler Kirche.
Foto: Aaron Hofmann.

Der Turmfalke (*Falco tinnunculus*) zählt nach dem Bundesnaturschutzgesetz zu den streng geschützten Arten und nach dem Mäusebussard zu den häufigsten Greifvögeln in Mitteleuropa. Deutschland zählt hierbei zu ihren Verbreitungsschwerpunkten. Etwa 50.000 der geschätzten 350.000 europäischen Turmfalkenpaare brüten in Deutschland. Auch in ganz Mecklenburg-Vorpommern kommen Turmfalken vor, wobei die Siedlungsdichte aber vergleichsweise gering

³ <https://mecklenburg-vorpommern.nabu.de/tiere-und-pflanzen/voegel/vogelkunde/turmfalke/15375.html>.

ist. Der Bestand unterliegt teilweise deutlichen Schwankungen und liegt derzeit etwa zwischen 850 und 1.500 Brutpaaren.

Turmfalken werden etwa 35 cm groß und ihre Flügelspannweite beträgt ca. 75 cm. Der männliche Falke wirkt mit seinem hellen, blaugrauen Kopf, dem rotbraunen Rücken und dem hellblaugrauen Schwanz mit schwarzer Endbinde deutlich „bunter“ als das bräunliche Weibchen. Die Jungvögel sehen den Weibchen sehr ähnlich.

Turmfalken jagen im wohl jedermann bekannten Rüttelflug Kleintiere auf dem Boden. Weniger bekannt ist die Jagd vom Ansitz aus. Dabei besetzt der Turmfalke eine Warte, von der aus er einen guten Überblick über Nahrungsgründe hat. Erblickt er ein Beutetier, stürzt er sich vom Ansitz auf sein Opfer. Da er seine Beute am Boden schlägt, ist er auf niedrigen Pflanzenwuchs angewiesen. Mitteleuropäische Turmfalken bleiben teilweise auch im Winter im Brutgebiet. Dies gilt vor allem für erwachsene Männchen.

Hauptbeute des Turmfalken ist die Feldmaus. Daneben werden andere Kleinnager erbeutet. Auch Kleinvögel bis Taubengröße werden gejagt, vor allem, wenn zu wenige Mäuse vorhanden sind. Der Tagesbedarf liegt bei 60 bis 80 Gramm, also ungefähr einem Drittel seines Körpergewichtes. Das entspricht zwei bis drei Feldmäusen pro Tag.

Falken bauen keine eigenen Nester und tragen auch kein Nistmaterial ein. Von Natur aus nisten sie in Spalten und Nischen von Felswänden, aber auch in alten Krähen- oder Elsternnestern. Der Turmfalke nimmt gerne künstliche Nisthilfen an, wenn sie freien Anflug gewährleisten und einen gewissen Wetterschutz bieten.

Turmfalken legen vier bis sechs und manchmal bis neun Eier. Die Brutzeit beginnt gewöhnlich Mitte April bis Mitte Mai. In Peckatel hat das Weibchen in diesem Jahr erst im Juni sein Brutgeschäft aufgenommen.

Es findet nur eine Brut statt. Die Eier werden im Abstand von zwei bis drei Tagen gelegt und mit dem vorletzten oder letzten Ei beginnt die Bebrütung durch das Weibchen.

Nach 27 bis 32 Tagen schlüpfen die Jungvögel. Das Männchen schafft die Nahrung heran und die Jungvögel bleiben 28 bis 32 Tage am Brutplatz. Erst nach vier weiteren Wochen sind die Jungen selbständig. Die Sterblichkeitsrate ist im ersten Lebensjahr recht hoch und liegt bei etwa 55 Prozent, danach um 44% im Jahr, sodass nur wenige Falken sehr alt werden. Die mittlere Lebenserwartung liegt beim Männchen bei 4,5 Jahren, beim Weibchen bei 2,8 Jahren. Aber der Falke kann auch sehr alt werden. Der älteste Ringvogel wurde mit 23 Jahren und 10 Monaten in Großbritannien festgestellt.

Apropos Ringvogel: Auch in Peckatel wurden die Turmfalken in diesem Jahr beringt. Dazu reiste der Falkenexperte Andreas Hofmann mit seinem Sohn Aaron an, der auch schon ein begeisterter Falken- und Eulenschützer ist. Hofmann beringt seit vielen Jahren für die Beringungszentrale Hiddensee Habicht, Sperber, Mäusebussard, Schreiadler, Turmfalke, Waldkauz und Waldohreule.



Foto: H. Behrens



Andreas Hofmann beringt einen der jungen Turmfalken. Die Beringung hilft, Verbreitung und Bestandsentwicklung der Vogelart nachzuvollziehen. Foto: H. Behrens.

Die Beringungszentrale Hiddensee ist heute eine der drei Zentralen für die wissenschaftliche Vogelberingung in der Bundesrepublik Deutschland. Ihr Sitz ist in der Hansestadt Greifswald.

Gefährdungen

Die Bruterfolge von Turmfalken wie von anderen Vogelarten hängen davon ab, ob ihre Lebensräume genügend Nahrung bieten. Fehlt sie, gehen die Bestände zurück und eine der Hauptursachen für Nahrungsmangel und damit verbundene Bestandsrückgänge ist leider die fortschreitende Intensivierung der Landwirtschaft. Insbesondere der Verlust von ergiebigen Jagdflächen für die Falken durch den Umbruch von (Dauer-)grünland, Monokulturen und fehlende Fruchtfolge auf Ackerflächen führen zu Nahrungsmangel und vielerorts geringem Bruterfolg. Andererseits trägt auch der dramatische und häufig ungewollte Rückgang der kleinen „Nebenbei-Landwirtschaft“ und der Nutzgärten in unseren Dörfern zum Rückgang von Vogelarten bei, bot diese doch zahlreiche Lebensräume für Tiere, die zum Nahrungsspektrum der Falken gehören.

Wird unsere Agrarlandschaft wieder vielfältiger und bunter?

Wer in diesem Jahr aufmerksam durch die mecklenburgische Landschaft fährt, wird feststellen können, dass mehr Blühstreifen und Schutzstreifen an Gewässern oder um Sölle herum sowie entlang von Alleen angelegt wurden, dass die Ackerschläge mit mehr Früchten bestanden sind und auch etwas mehr Hülsenfrüchte oder Blümmischungen ausgesät wurden als in den Jahren zuvor. Die Blümmischungen führen zu hübsch anzusehenden Schlägen und wenn man daran entlang wandert, hat man das Gefühl, mal wieder „so richtig in der Natur“ zu sein.

Das alles ist Folge der sogenannten „**Greening**“-Maßnahmen, die von der Europäischen Union beschlossen wurden und von den EU-Mitgliedsstaaten seit dem 1. Januar 2015 umgesetzt werden müssen.

Einzelne Betriebe haben auch Förderungen in Anspruch genommen, die durch die besonderen Agrar-Umweltprogramme in Mecklenburg-Vorpommern gewährt werden und zum Beispiel den Verzicht auf Grünland-Pflegemaßnahmen fördern.

Maßnahmen wie das Walzen, Schleppen, Striegeln, Nachsäen oder die Ausbringung flüssiger Wirtschaftsdünger (Gülle) auf Grünland, dazu drei oder vier Mähgänge im Jahr oder ein maximaler Viehbesatz – bei dem meist zugefüttert werden muss, damit die Tiere noch satt werden – steigern zwar die Erträge, fördern aber leider nicht die Artenvielfalt auf den Dauergrünlandflächen. Für den Verzicht auf solche Maßnahmen während zweier Monate zwischen März und September können Betriebe in Mecklenburg-Vorpommern Förderungen in Anspruch nehmen.

Was aber ist „Greening“?

Das Greening hat zur Folge, dass Landwirte 30 Prozent ihrer Direktzahlungen, die so genannte Greening-Prämie, nur dann erhalten, wenn sie konkrete, zusätzliche Umweltleistungen erbringen. Nach einer Übergangszeit können bei sehr starken Verstößen gegen die Greening-Auflagen die Prämienkürzungen sogar deutlich über den Anteil von 30 Prozent der Direktzahlungen hinausgehen, der auf die Greeningprämie entfällt.

Das Greening umfasst den Erhalt von Dauergrünlandflächen (wie Wiesen und Weiden), eine verstärkte Anbaudiversifizierung (größere Vielfalt bei der Auswahl der angebauten Feldfrüchte) sowie die Bereitstellung sogenannter „ökologischer Vorrangflächen“ auf Ackerland.

Das Greening ist verpflichtend für alle Landwirte, die Direktzahlungen beantragen. Ausgenommen vom Greening sind lediglich Betriebe, die unter die Kleinlandwirte-Regelung fallen, sowie Betriebe des ökologischen Landbaus. Nicht betroffen sind außerdem Betriebe mit ausschließlich Dauerkulturen (z.B. Wein, Obst und Hopfen), da es für Dauerkulturen keine spezi-



EU-gerechte Blümmischung bei Goldenbaum. Foto: H. Behrens.

elle Greening-Vorschrift gibt. Darüber hinaus gibt es weitere Sonderregelungen für kleinere Betriebe und Betriebe mit hohem Grünlandanteil.

Beim **Dauergrünland**, also solchen Grünländereien, die mindestens schon über die Dauer von fünf Jahren als Grünland genutzt wurden, gilt Folgendes:

Für das am 1. Januar 2015 bestehende Dauergrünland in Flora-Fauna-Habitat-Gebieten (FFH-Gebieten), das besonders umweltsensibel ist, gilt zukünftig ein umfassendes Umwandlungs- und Pflugverbot. Für das übrige Dauergrünland besteht ein einzelbetriebliches Genehmigungssystem. Danach ist eine Umwandlung von Dauergrünland in andere Nutzungen im Wesentlichen nur noch möglich, wenn dafür an anderer Stelle neues Dauergrünland angelegt wird. Dadurch wird die Gesamtfläche des ökologisch wertvollen Dauergrünlandes stabilisiert

Hinsichtlich der Auflage zur Anbaudiversifizierung, also der Pflicht zu mehr Vielfalt auf dem Acker, ist zu sagen, dass Betriebe mit bis zu 10 Hektar Ackerland von dieser Verpflichtung freigestellt sind.

Betriebe mit 10 bis 30 Hektar Ackerland müssen mindestens zwei Kulturen anbauen. Dabei darf der Flächenanteil der Hauptkultur 75 Prozent nicht überschreiten.

Betriebe mit über 30 Hektar Ackerland müssen mindestens drei Kulturen anbauen, wobei der Flächenanteil der Hauptkultur nicht mehr als 75 Prozent und der Flächenanteil der ersten beiden Kulturen zusammen nicht mehr als 95 Prozent betragen darf

Betriebe mit einem Anteil von mehr als 75 Prozent Grünland (Dauergrünland, Ackergras und andere Grünfütterpflanzen) an der landwirtschaftlich genutzten Fläche bzw. mehr als 75 Prozent Ackergras, anderen Grünfütterpflanzen und Stilllegung an der Ackerfläche sind von dieser Verpflichtung befreit, sofern die verbleibende ackerbaulich genutzte Fläche nicht mehr als 30 Hektar beträgt. Für Spezialbetriebe mit jährlichem Flächentausch gelten Sonderregelungen.

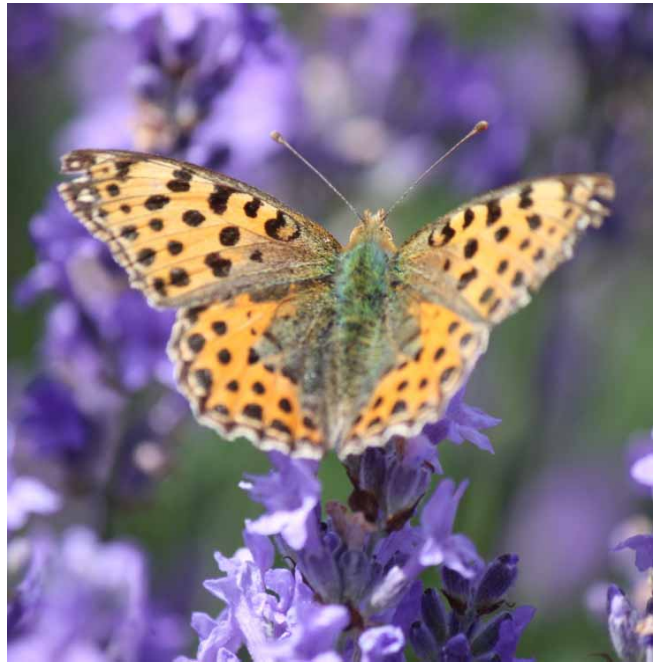
Und was sind **ökologische Vorrangflächen**? Landwirtschaftliche Betriebe mit mehr als 15 Hektar Ackerfläche müssen grundsätzlich zunächst fünf Prozent ihrer Ackerflächen als ökologische Vorrangflächen bereitstellen. Diese Flächen müssen im Umweltinteresse genutzt werden (z.B. zum Erhalt von Hecken oder als Pufferstreifen zu Gewässern). Eine landwirtschaftlich produktive Nutzung bleibt unter bestimmten Bedingungen aber zulässig.

Es bleibt abzuwarten, ob diese Maßnahmen helfen, den Schwund an Tier- und Pflanzenarten aufzuhalten. Vielleicht entwickelt sich die Agrarpolitik in eine für beide Seiten – die Landwirtschaft wie den Naturschutz – gute Richtung, damit auf besorgniserregende Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung wie das folgende richtig geantwortet wird:

So wurde in Nordrhein-Westfalen vom „Entomologischen Verein Krefeld“ untersucht, wie sich die Biomasse der Fluginsekten seit 1989 bis 2014 in Nordrhein-Westfalen entwickelt hat. Dazu stellten die Mitglieder dieses Insekten-Liehabervereins in den Jahren zwischen 1989 und 2014 an fast 90 Standorten weiße Fangzelte auf, bestimmten die darin gefangenen Arten und wogen die Masse aller Tiere. Die Ergebnisse waren deprimierend:

Wurden 1995 noch durchschnittlich 1,6 Kilogramm aus den Untersuchungsfallen gesammelt, sind es heute maximal 300 Gramm – ein Rückgang von bis zu 80 Prozent!

Im Großraum Krefeld starben in dem genannten Zeitraum mehr als 60 Prozent der ursprünglich dort heimischen Hummelarten aus, im Großraum Düsseldorf 58 Prozent aller Tagfalterar-



Vor Jahren noch häufig und heute auch schon Gäste, die seltener werden: Kleiner Fuchs und Perlmutterfalter auf dem Lavendel in unserem Garten. Foto: H. Behrens.

ten. Ich könnte zahlreiche weitere Gutachten anführen, die ähnliche Ergebnisse andernorts zeigen.⁴

Prüfen Sie doch einmal selbst in Ihrem nahen Umfeld, wie es um die Insektenwelt bestellt ist: Wie oft werden Sie im Frühjahr, Sommer und noch warmen Frühherbst in Ihrem Garten von Mücken oder Bremsen gestochen? Haben die Älteren unter Ihnen das gleiche Gefühl wie ich, dass es vor Jahren noch mehr solcher Plagegeister aus der Insektenwelt gab? Haben Sie vielleicht noch den guten, alten Klebestreifen in der Küche hängen, der die Fliegen so quält? Wie lange dauert es heute, bis er so schwarz ist, wie ich ihn noch aus Mutters Küche kannte?



Eher selten anzutreffen: Der Trauermantel. Foto: Kymi.

Welche und wie viele Vogelarten brüten in Ihrem Garten oder in und an Ihrem Haus? Wie viele Ihrer Mehl- oder Rauchschwalben – falls Sie diese possierlichen Tiere dulden – haben noch eine zweite oder gar dritte Brut im Jahr? Wie viele Nachtfalter schwirren noch im Lampenlicht? Wie viele Schmetterlingsarten und wie viele Schmetterlinge jeder dieser Arten besuchen Ihre Stauden- und Gemüsebeete oder sitzen im Spätsommer auf Ihren halbfaulen heruntergefallenen Äpfeln und Birnen? Manche Insektenfreunde haben bereits Nisthilfen gebaut, etwa sogenannte „Insektenhotels“. Wie viele Schwebfliegen und Solitärbiene (einzeln lebende Bienen) haben sich dort bereits eingenistet?

⁴ Informationen finden sich z. B. unter: <http://www.natur.de/de/2> <http://www.natur.de/de/20/Mysterioeser-Insektenschwund-festgestellt,1,,1835.html> oder <http://www.spektrum.de/news/der-schwund-der-sechsbeiner/1204129>

Der neue Pastor ist da! Ein Gespräch mit Moritz Menacher

Vor kurzem nahm der neue Pastor im Kirchspiel Peckatel, Moritz Menacher, seine Arbeit auf. Die „Dorfzeitung“ sprach mit ihm über seinen bisherigen Lebensweg:

Herr Menacher, wo sind Sie aufgewachsen?

Ich bin in meinem Leben mehrfach quer durch Deutschland gezogen. Daher gebe ich hier die Kurzfassung: Geboren bei Bremen, Kindheit in einem kleinen Dorf bei Ulm, Jugend in Jever an der Nordsee, Studium in Heidelberg.

Wie ist es zu Ihrem Berufswunsch „Theologe/Pastor“ gekommen?

Ich bin über Umwege zum Theologiestudium gekommen. Zwar fand ich den Beruf des Pastors schon als Jugendlicher während des Konfirmandenunterrichts spannend, habe jedoch nach dem Wehrdienst ein naturwissenschaftliches Studium aufgenommen. Während des Studiums der Molekularen Biotechnologie in Heidelberg begann ich mich immer stärker mit bioethischen Fragen zu beschäftigen. Damals war ein Bioethiker an der Theologischen Fakultät und ich entschied mich, dort weiter zu studieren, zunächst vor allem aus Interesse an der Bioethik, später dann immer mehr aus Interesse an der Theologie in der ganzen Breite. Durch mein Gemeindepraktikum und durch das Gemeindeleben in Heidelberg wurde meine Lust, Pastor zu werden, immer größer und so ging ich dann ins Vikariat in der damals noch Nordelbischen Kirche.

Gab es Prägungen oder Vorbilder in Ihrer Familie?

Eine prägende Erinnerung aus meiner Kindheit ist die „Oase 65“, eine Begegnungsstätte für Frauen aus unterschiedlichen Kulturen in einem sozialen Brennpunkt in Ulm, den meine Mutter geleitet hat. Von daher spielte soziales Engagement und das miteinander Leben verschiedenster Kulturen und Religionen eine wichtige Rolle in meiner Familie. Soziales Engagement ist für mich eine der wichtigsten Aufgaben der Kirche und liegt mir als Pastor sehr am Herzen. Prägend war für mich auch die Pastorin, die mich getauft und konfirmiert hat. An ihr hat mich besonders beeindruckt, dass sie aus ihrem Glauben die Kraft ziehen konnte, auch mit schwierigen Situationen in der Gemeinde umzugehen und auch unangenehme Dinge aus- und ansprechen konnte, ohne dabei verletzend oder starrsinnig zu sein.

Welche Ausbildungswege haben Sie beschritten?

Wie oben schon gesagt, habe ich nach dem Abitur und dem Wehrdienst zuerst Molekulare Biotechnologie studiert und abgeschlossen, bevor ich zur Theologie kam. Während des Theologiestudiums habe ich zuerst als Lehrer an einem Technischen Gymnasium und später am Ethik-Lehrstuhl in Heidelberg bei Prof. Dr. Klaus Tanner gearbeitet.

Haben Sie bereits als Vikar oder Pastor andernorts gearbeitet?

Mein Vikariat habe ich in zwei sehr unterschiedlichen Gemeinden absolviert:

Zuerst war ich Vikar in der Kirchengemeinde Vicelin-Schalom in Norderstedt, eine Stadt im Norden von Hamburg. Die Gemeinde dort ist sowohl vom sozialen Engagement über eine Jugendhilfeeinrichtung als auch von viel Musik geprägt. Ich konnte mich daher in vielen verschiedenen Gottesdienstformen ausprobieren, vom Sonntagsgottesdienst mit Orgel über rocki-

gen Jugendgottesdienst hin zu Weihnachtsgottesdiensten mit Gospelchor und Jazzmusik. Viel Freude hatte ich auch an der Kinder- und Jugendarbeit, besonders mit den wöchentlichen KiTa-Andachten, meinen Konfis und der Jugendgruppe.

Danach war ich dann für ein Jahr an der Martin-Luther-Gemeinde in Toronto, wo ich die lutherische Tradition im Ausland und nordamerikanisches Kirchenleben erfahren konnte. In Kanada habe ich vor allem die Bedeutung von Gemeindebesuchen kennengelernt und freue mich auch schon, hier in der Gemeinde Peckatel-Prillwitz, meiner ersten eigenen Gemeinde als Pastor, Leute zu besuchen.

Welche Vorstellungen hatten Sie von der Gegend hier, als Sie sich beworben haben?

Ich habe mich gefreut, als ich erfahren habe, wo es für mich hingeht. In den Vorgesprächen für meine Entsendung – auf die erste Stelle kann man sich nicht bewerben – habe ich gesagt, dass ich mich über eine Stelle auf dem Land in Mecklenburg oder Vorpommern freuen würde. Als ich dann in Kanada meine Stellenzuweisung bekam, musste ich dann aber doch erstmal bei GoogleMaps nachschauen, wo ich denn arbeiten werde und als Angler bin ich dann ja ins Paradies geschickt worden. Ein bisschen nervös bin ich aber schon, da mir die Arbeit als Pastor in Mecklenburg von Kollegen immer wieder als große Herausforderung beschrieben wurde.



Auf Initiative von Irmela Hümmer fanden sich Anfang Juli spontan sieben freiwillige Helferinnen und Helfer ein, um die Gehwege und Straßenränder zwischen Friedhofsmauer und Bundesstraße von dem deutlich sichtbaren Pflanzenaufwuchs zu befreien. Und das Tor des Seiteneingangs zum Friedhof erhielt einen neuen Anstrich. Fotos: H. Behrens.

Nach den ersten zehn Tagen, die ich mit meiner Familie in Peckatel verbracht und in denen ich die Menschen und die Gemeinde kennengelernt habe, ist diese Nervosität zu wirklicher Vorfreude geworden.

Wir wurden so freundlich aufgenommen und haben so viel Lebendigkeit erfahren, dass ich mir sicher bin, dass eine gute Zeit vor uns liegt.

Wie viele Gemeinden müssen Sie im Kirchspiel Peckatel betreuen?

Hier kann ich ganz kurz antworten: eine Gemeinde, acht Kirchen und 24 Dörfer in den Kommunen Klein-Vielen, Blumenholz und Penzlin.

Was erhoffen Sie sich für Ihre Arbeit?

Ich erhoffe mir vor allem, dass ich die Menschen vor Ort erreichen und ein verlässlicher Ansprechpartner sein kann. Ich wünsche mir, dass die Kirche nicht nur als Gebäude mitten im Ort steht, sondern tatsächlich mitten im Leben ist. Die Arbeit als Pastor ist für mich daher nicht nur

die Arbeit mit Kirchenmitgliedern, sondern mit allen Menschen vor Ort. Das heißt, dass ich gerne mit den Vereinen, Organisationen und Initiativen vor Ort zusammenarbeiten möchte, um ein lebendiges und lebenswertes Umfeld zu gestalten.

Natürlich freue ich mich über jeden, der zu mir in die Kirche kommt, aber auch darüber, selbst zu anderen zu gehen oder sogar eingeladen zu werden.

Hier möchte ich auch die Vorankündigung einer Einladung zum Kennenlernen aussprechen: Im Januar und Februar 2017 wird es in der Gemeinde an mehreren Orten Kennenlernabende oder -nachmittage geben, zu denen ich Sie herzlich einlade.

Die genauen Orte und Zeiten werden zum Jahresende festgelegt und bekanntgegeben. Ich freue mich darauf, möglichst viele von Ihnen kennenzulernen, ob Kirchenmitglieder oder nicht.

Ein für mich wichtiges Ereignis, zu dem ich Sie auch herzlich einlade, ist der Gottesdienst zu meiner Ordination am 5. Februar 2017 um 14:00 in Peckatel mit anschließendem Beisammensein.

Verraten Sie uns auch ein wenig über Ihre private Situation?

Gerne. Ich bin verheiratet mit meiner Frau Hanna Reichel und habe einen kleinen Joshua Jacob als Sohn, der letzten November geboren wurde und ab Januar in die KiTa in Peckatel gehen wird. Mein Sohn ist auch der Grund, weshalb ich gerade nicht in Peckatel bin, sondern bis Januar 2017 in Elternzeit. Die Elternzeit verbringe ich mit meiner Familie in Halle (Saale), wo meine Frau arbeitet. Im Januar 2017 werden wir dann aber ins Pfarrhaus nach Peckatel ziehen. Bis dahin wünsche ich Ihnen alles Gute und freue mich dann, ab Januar so viele von Ihnen wie möglich kennenzulernen!

Herr Menacher, vielen Dank für das Gespräch und auf einen guten Start im Kirchspiel Peckatel.

„Und sie fliegt doch“ – ein wunderbares Buch über die Hummel

Uta Matecki

Dave Goulson ist Hummelforscher und einer von Englands bekanntesten Naturschützern, er gründete 2006 den Bumblebee Conservation Trust, eine Stiftung, die zur Erhaltung und Verbreitung der verschiedenen, teilweise bereits gefährdeten Hummelspezies beitragen will. Die Organisation ermutigt Landwirte, Grundbesitzer und Kleingärtner, Habitate in Form blumenreicher Wiesen zu schaffen und so den Hummeln den Lebensraum zurückzugeben, der auch in England mit der Industrialisierung und Intensivierung der Landwirtschaft seit den 1970er Jahren schrittweise zerstört wurde.

Nun könnte man erwarten, dass ein Sachbuch über Hummeln zu lesen eine ziemlich langweilige und „trockene“ Angelegenheit werden könnte – aber weit gefehlt! Dave Goulsons Buch ist ein Paradebeispiel dafür, wie man ein naturkundliches Thema erzählerisch so gestalten kann,

dass die Lektüre zu einem unterhaltsamen und spannenden Vergnügen wird. Das beginnt mit den Erinnerungen des Autors an seine Kindheit und seine schon fast manische Beschäftigung mit Tieren aller Art. Der kleine Dave ist ein findiges Kerlchen, das alles sammelt und untersucht, was im großen Garten und der angrenzenden Natur kreucht und fleucht. Bei seinen Experimenten – er speißt Schmetterlinge auf, bastelt Fußprothesen für seine Wachteln und versucht sich als Präparator – gibt es zahlreiche Katastrophen, die seine tierischen Schützlinge allzu oft mit dem Leben bezahlen. D. Goulson beschreibt dies mit viel – typisch britischem – Humor und Selbstironie. Klar wird aber auch, dass er sich schon in seiner Kindheit und Jugend ein enormes naturkundliches Wissen aneignet und der Ursprung seiner Liebe zu den Hummeln in dieser Zeit liegt.

Der Lebenszyklus und das Nist- und Fortpflanzungsverhalten der Hummelvölker sind komplex und faszinierend und Goulson überrascht den Leser immer wieder mit verblüffenden „Spezialinformationen“.

Wussten Sie z. B., dass Hummeln eine Körpertemperatur von etwa 35° Celsius haben, zu deren Erhaltung unter anderem ihr charakteristischer Pelz dient? Oder dass eine Hummel beim Fliegen 200 Mal pro Sekunde mit den Flügeln schlägt, was auch den hohen Energieverbrauch dieser Insekten erklärt: Hummeln müssen unglaublich viel fressen um zu überleben oder wie der Autor es ausdrückt: „Eine Hummel mit vollem Magen befindet sich nur etwa 40 Minuten vom Hungertod entfernt.“

Auch die Beschreibung des Navigationssystems der Hummeln lässt staunen: Über eine Distanz bis zu 3 Kilometern finden sie problemlos zu ihrem Nest zurück. Und durch die Wahrnehmung der Geruchsspuren, die die „Stinkefüße“ ihrer Artgenossen hinterlassen, können Hummeln erkennen, welche Blüten bereits geleert wurden, was die Futtersuche enorm erleichtert.

In einem Kapitel, das sich mit der Evolutionsgeschichte der Bienen und Hummeln befasst, stellt D. Goulson klar, dass Hummeln unverzichtbar für die Vermehrung der Pflanzen sind. „Sex war für Pflanzen schon immer problematisch, weil sie so festgewachsen sind.“ Mit den bestäubenden Insekten hat die Natur eine geniale Lösung für dieses Problem geschaffen und wenn wir nicht in Zukunft – wie es z. B. in der VR China schon praktiziert wird – Tomaten-





Eine dunkle Erdhummel. Foto: H. Behrens.



Steinhummel. Foto: Ivar Leidus (wikipedia).



Baumhummel.
Foto: André Karwath (wikipedia).

pflanzen oder Apfelbäume selbst von Hand bestäuben wollen, müssen wir alles tun, um Hummeln und Bienen zu schützen und vor dem Aussterben zu bewahren. Deswegen ist ein blumenreicher Garten mit vielen nektarreichen Blüten unbedingt empfehlenswert. Allerdings sind viele „modernen“ Beetpflanzen selektiv gezüchtet, sie produzieren keinen Pollen oder hindern durch ihre Form (gefüllte Blüten) die Hummeln daran, in die Blüte zu gelangen. Optimal sind dagegen die „altmodischen“ Bauerngartenblumen wie Stockrosen oder Lupinen und natürlich Gartenkräuter wie Thymian, Salbei oder Rosmarin. Ein bisschen mehr Natur und weniger „Baumarkt“ im Garten könnten auch in unseren Dörfern wieder mehr Hummeln und Bienen anlocken. Das ist umso wichtiger, weil die „Natur“ in unserer direkten Nachbarschaft durch die moderne Agrarindustrie geprägt ist und bestäubenden Insekten kaum noch Lebensraum bietet.

Dave Goulson leitet sein überaus lesenswertes Buch mit einem Wunsch für seinen jüngsten Sohn ein: „Möge es immer Blumenwiesen, summende Bienen und brummende Hummeln geben, an denen er sich erfreuen kann.“ Und er beschließt sein Plädoyer für die Bewahrung der Natur mit folgenden Worten: „Wir brauchen Würmer für die Bodenbildung; Fliegen, Käfer und Pilze, die Dung in Humus verwandeln; Marienkäfer und Schwebfliegen, die Blattläuse fressen; Bienen, Hummeln, Schmetterlinge, die Pflanzen bestäuben; Pflanzen, die uns Nahrung, Sauerstoff, Brennstoff und Arzneien liefern und den Boden stabilisieren; und Bakterien, die Pflanzen helfen, Stickstoff zu fixieren, und es den Kühen ermöglichen, Gras zu verdauen. Wir wissen noch so wenig über die komplexen Wechselwirkungen zwischen den Lebewesen dieser Erde, stehen noch ganz am Anfang – und doch entscheiden wir uns oft dafür, das zu vergeuden, was unersetzlich ist, das wegzuerwerfen, was uns am Leben hält und das Leben überhaupt erst lebenswert macht. Wenn wir heute lernen, wie man eine Hummel rettet, können wir morgen vielleicht die Welt retten.“

Das Buch „Und sie fliegt doch – eine kurze Geschichte der Hummel“ ist im List-Verlag als Taschenbuch erschienen und für Euro 9,99 erhältlich.

Einsamer Wolf

Henriette Mohr

Ich glaube, es war vorige Woche, da stand ein Bild in der Zeitung von einem Wolf, der ganz allein mitten auf einer Dorfstraße unterwegs ist.

Dies wurde so kommentiert, dass ein solches Verhalten unnatürlich sei; der Wolf meide normalerweise die Nähe der Menschen, und man müsse sich fragen, ob hier nicht etwas getan werden sollte.

Ich muss gestehen, die Tiere tun mir zwar leid, aber nebenan möchte ich sie nicht gerade haben ...

Jedoch ...

Ich weiß nicht, warum ich beim Betrachten des Bildes an einen Sommertag denken musste, an einen Tag vor einiger Zeit, es sind zwei oder drei Jahre her, und ich war zu Besuch bei Verwandten, einem älteren Ehepaar, das nicht lange vorher in ein größeres Dorf nicht weit von hier gezogen war, in ein ehemaliges niedersächsisches Fachwerkhaus am Ortsrand, das der Vermieter innen ansprechend modernisiert hatte, zumindest auf den ersten Blick. Es stellte sich später dann doch als sehr zugig und schlecht beheizbar heraus, und nachts raubte laut nagend und viel Holzmehl produzierend der Holzwurm den älteren Leuten den Schlaf, so dass sie nach dem ersten Winter dort wieder auszogen.

Aber noch war es nicht so weit.

Es war ein schöner, angenehm warmer Sonntag im Sommer, wir saßen auf der Terrasse vor den geöffneten Wohnzimmertüren umgeben von Holunder und Fliederbüschen, Linden und Eichen, tranken Kaffee, aßen reichlich Kuchen und unterhielten uns.



Mobile Fußpflege

Dagmar Braasch

Tel.: 039824/20099

Mobil: 01736450074

Meine Leistungen:

- Medizinische Fußpflege
- Nagelpflege
- Horn- und Hühneraugenentfernung
- Fußmassagen

Man wird dann auf Dauer etwas schläfrig und träge, und ich hatte das Bedürfnis, mich zu bewegen.

Von den anderen hatte niemand Lust mitzukommen, und so ging ich allein los.

Es ist, wie gesagt, ein ziemlich großes Dorf, mit einer langen, langen Hauptstraße, zu deren Seiten die Häuser und Gehöfte gelegen sind.

Es waren schöne Häuser, alles tipptopp in Schuss, sauber, gepflegt, fast ausschließlich rote Klinkerbauten mit roten Ziegeldächern. Auch die Zufahrten und Hofflächen waren rot gepflastert und blitzsauber gefegt.

Manche, nein viele der Anwesen, das konnte man noch erkennen, waren ehemalige Bauerngehöfte.

Man konnte auch gut sehen, dass die Schweineställe und Viehställe vor nicht allzu langer Zeit noch modernisiert und renoviert worden oder sogar um einen Anbau erweitert worden waren.

Doch jetzt war offenbar kein einziger Stall mehr in Betrieb. Aber alles war sehr sauber und gepflegt, wie gesagt.

Vor den ehemaligen Kuhstall- und Schweinestallfenstern blühten Geranien in Kästen, Geranien, Petunien und andere Sommerblumen schmückten vor lange nicht geöffneten Stalltüren Steintröge und bunt gestrichene Wagenreifen.

Auch die Gärten waren sauber, gepflegt und ein buntes Blumenmeer, die Zäune alle wie neu gestrichen, die Rasenflächen in den Gärten, neben den Zufahrten, entlang der Straße, neben den breiten Bürgersteigen, ja sogar in den jetzt wasserlosen Gräben vor den Zäunen sauber gestutzt.

Ich ging und ging, blieb hin und wieder stehen, denn es war warm, und die Straße stieg etwas an.

**AUTO DIENST**

**KAUFMANN**

**Für alle Fahrzeuge • Inspektionen
TÜV/AU • Unfallinstandsetzung**

M. Kaufmann GmbH
KFZ-Meister

Dorfstraße 4b • 17237 Peckatel
☎ 039824 / 20 771 • 📞 0170 / 58 47 031
📠 039824 / 20 772 |
E-Mail: m.kaufmann@kaufmann-kfz.de
Internet: www.kaufmann-kfz.de



Ich glaube, ich sah nur diese Gärten, wie sie, mein eigener eingeschlossen, genauso in den Siedlungen unserer Kleinstadt zu finden sind, blühend, gepflegt, schön- aber es sind tote Gärten, steril, unfruchtbar, sie duften kaum noch und bieten wenig oder keine Nahrung für Vögel und Bienen.

Es gab , wenn ich mich erinnere, nicht einen einzigen Nutzgarten mehr entlang der Straße, und die Straße zog sich, die in der Ferne sichtbare Kirche rückte nur allmählich näher.

Und zunehmend, während ich so langsam dahin wanderte, hatte ich das Gefühl, dass etwas seltsam war, ohne dass ich mir dessen zunächst bewusst wurde, bis es mir plötzlich klar wurde: Ich hörte nichts und ich sah nicht einen einzigen Menschen, niemanden, kein Kind, keinen Erwachsenen, auf der Straße nicht und nicht in den Gärten. Ich sah oder hörte auch kein Tier, kein Hund bellte, nichts.

Ich weiß nicht, wo sie alle waren. Es war niemand da.

Und es war totenstill. Ich hörte nur meine eigenen Schritte auf dem schönen breiten Bürgersteig.

Ich war ganz allein.

Ich weiß nicht, warum ich an jenen Sommertag denken musste, als ich das Bild in der Zeitung von dem Wolf in dem Dorf sah.

Der denkt wahrscheinlich, es gibt dort keine Menschen mehr.



Haben Sie sie auch schon gesehen, die Jagdgöttin Diana, die ein wenig abseits vom Landweg, der von Brustorf nach Hochenzieritz geht, Quartier genommen hat? Foto: H. Behrens.

Aus alten Geschichtsbüchern:

Das Gut und Filial-Kirchdorf Liepen.¹⁾

Mit Besitz und Rechten im Dorf treffen wir im XIV. und XV. Jahrhundert die alten ritterbürtigen Familien der Peccatel, Plasten, Gelder, Schwerin und Stalbom, und im XVI. Jahrhundert ausser den Söneke auch die der Heidebreck an, deren aus achtundzwanzig Hufen bestehendes Eigenthum am 12. September 1505 als herzogliches Lehn an Berend Maltzan übergeht.²⁾ Der Maltzan'sche Besitz kommt 1556 wiederkäuflich an den Herzog Johann Albrecht



Blick auf die Kirche zu Liepen.

(es sind die genannten achtundzwanzig Hufen sammt den dazu gehörenden acht Bauernhöfen und zwei Kathen); der Peccatel'sche Besitz aber, welcher ursprünglich der grösste gewesen zu sein scheint, schwindet durch Verkauf und Verpfändung, wenngleich Anrechte und Ansprüche nicht bloss 1569 und 1620, sondern auch noch 1727 von einzelnen Mitgliedern der Familie erhoben und geltend gemacht werden. Im Uebrigen sind es in der zweiten Hälfte des XVI. und nachher im XVII. Jahrhundert ausser den von Maltzan, deren Besitz

¹⁾ 12 km südsüdwestlich von Penzlin. Mit dem altslavischen Wort ›lipa = linde‹ von Kühnel verbunden: M. Jahrb. XLVI, S. 84. Darnach ungefähr soviel wie ›Lindenhof‹. Vgl. ›Lindenbeck‹.

²⁾ Bis jetzt nicht gedruckte Urkunden von 1386, 1389 und 1437 im Grossh. Archiv. Vgl. A. Graf von Bernstorff, M. Jahrb. LIX, S. 312. — Lisch, Geschl. Maltzan IV, S. 363 (Urkunde DCCLXXXVIII).

bald wieder auftaucht, besonders die von Holstein, Hans von Schulz-Pieverstorf und Jürgen von Blankenburg-Prillwitz, die bald mit diesen, bald mit jenen grösseren und kleineren Antheilen an Liepen genannt werden. An deren Stelle treten im XVIII. Jahrhundert zuerst die von Langermann, dann von 1716 an die von Hacke, und von 1790 an der Kammerherr Karl Hartwig von Plessen; endlich im XIX. Jahrhundert 1810 Graf Blumenthal, 1835 Hermann Jahn, 1842 Friedr. Dudy, 1850 Karl Erichson, 1854 Ernst Christian Samuel Schwabe, 1878 Emil Glantz, 1880 Ferd. Schmidt, und von 1884 an die von Kap-herr.

Ueber die kirchlichen Verhältnisse siehe bei Peckatel. Im Visitationsprotokoll von 1661 heisst es, das Kirchlehn gehöre von alten Zeiten her denen von Peccatel, jetzt aber (1661) hätten es die von Maltzan sich angeeignet. Seitdem haftet das Patronat am Besitz des ritterschaftlichen Bauerndorfes, das heute fünf Erbpächter zählt.

Kirche. Neugothische Kirche, aus Feldsteinen und Ziegeln aufgeführt, vom Ende des XIX. Jahrhunderts, mit einem kleinen gewölbten Chor von rechteckiger Anlage und einem breiteren und höheren Schiff, das mit einer der Dachkonstruktion sich anschliessenden Eindeckung versehen ist. Der schmälere Thurm trägt einen Pyramidenhelm. Die innere Einrichtung ist ohne Bedeutung.

Die einzige **Glocke** der Kirche ist 1723 von dem Giesser **Michael Begun** zur Zeit des Pastors **MICH • CHPH • HASELBERG** in Peckatel und unter dem Patronat des **FRIDERICH WILHELM VON HACKE** gegossen worden.

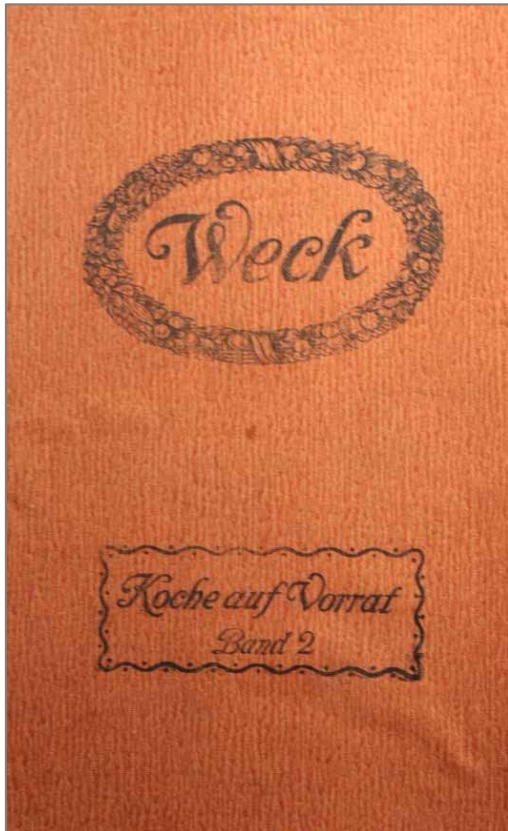
Kleinkunstwerke. 1. 2. Silberner Kelch ohne Inschrift und Zeichen, 1 von 1857. An der Patene der werlesche Stierkopf und der Meisterstempel **D P.¹⁾** — 3. Taufbecken von Messing. — 4—6. Drei zinnerne Leuchter. Der erste gestiftet von **DOROTHEA ELISABETH JULIANE GUNDLACH 1751**, der zweite von **CHRISTIAN LANG 1751**, der dritte von **JOHAN CASPER ANDREAE 1698**. An dem ersten als Stadtzeichen ein dreithürmiges Thor und als Meisterstempel die Initialen **C H** mit der Jahreszahl 17 . . Die beiden letztgenannten haben keine Stempel.

¹⁾ Oblatenschachtel schon bei Peckatel genannt (S. 321).

Wohl bekomms!

Schon einmal *Hirn-Mayonnaise* probiert? Nein? Dann nehmen Sie sterilisiertes Kalbs- oder Ochsenhirn, schneiden es in Scheiben und übergießen es mit Mayonnaisensauce, unter die Sie etwas Senf rühren sollten. Dazu hartgekochte Eier, Kapern und etwas Garniergelee ... Guten Appetit!

Ober kosten Sie einmal von der *Citrovin-Gallerte*! Dazu braucht es nur drei Schweinsfüße, drei Kalbsfüße, ein Pfund Schweineschwarte, die Sie tüchtig waschen und bei mehrmaligem Wasserwechsel mehrere Stunden wässern müssen. Dann schneiden Sie die Schwarte in kleine



Streifen, geben Füße und Schwarten mit sieben Liter Wasser auf den Herd, fügen das nötige Salz und nach zwei Stunden Kochzeit Sellerie, Lauch, Zwiebeln, Mohrrüben, Gewürznelken und Pfefferkörner hinzu und kochen die Brühe drei Stunden weiter. ... Mmmhhhh!

Wem's immer noch nicht genug ist, sollte sich an ein noch feineres Rezept heranwagen: *Kalbskopf in Gelee*! Dazu wird ein gut gereinigter Kalbskopf einige Stunden gewässert. Dann entfernt man den „Abfall“ im Innern des Kopfes, trocknet ihn nach nochmaligem Waschen gut ab und reibt die Innenseite tüchtig mit Salz, Pfeffer und Majoran ein. Dann bestreut man den Kalbskopf dicht mit feingehackten Pfeffergurken, rollt das Fleisch fest zusammen, umwickelt es mit Bindfaden, reibt die Fleischrolle mit Salz ein und gibt sie mit zwei Kalbsfüßen und einem halben Liter Weinessig, reichlich mit kaltem Wasser bedeckt, auf den Herd. Würzen Sie mit Salz, Pfeffer, zwei Gewürznelken, zwei Lorbeerblättern, einem Zweig Thymian, einem Stück Sellerie, einer gelben Rübe, Zwiebeln und Lauch und kochen Sie den Kalbskopf, bis er sich durchstechen lässt.

Am nächsten Tag heben Sie das Fett von der erkalteten Brühe ab, klären die Brühe mit dem zu Eierschnee geschlagenen Weißen von drei Eiern und einem viertel Liter Weißwein (den Rest trinken Sie aus) und geben sie das Ganze durch ein Barchenttuch (ein Tuch aus Wolle und Leinen). Dann müssen Sie noch die Fäden vom Kalbskopf lösen, ihn in feine Scheiben schneiden, ganz fest in saubere Einweckgläser füllen, mit der Brühe übergießen und 60 Minuten bei 100 Grad kochen – der Winter kann kommen!

Weitere Rezepte gefällig?

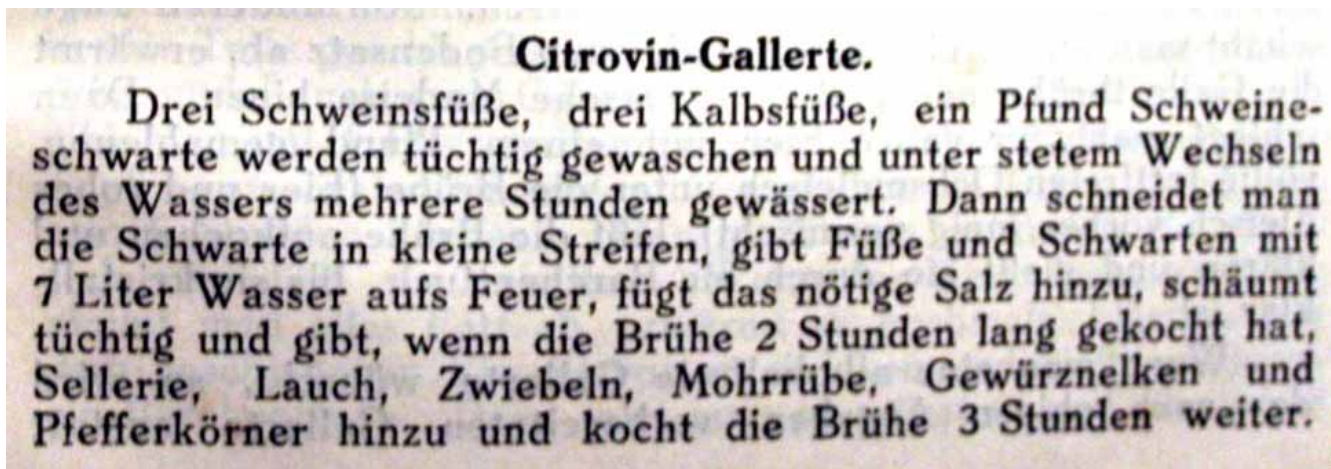
Dann besorgen Sie sich das Buch von **Weck**: *Koche auf Vorrat*, das in 1. Auflage 1906 in Öflingen erschien und weitere 14 Auflagen erreichte. Ein Renner! Es gibt das Buch noch in zahlreichen Antiquariaten. Aber: Es ist auf keinen Fall Vegetariern oder Veganern zu empfehlen!

Gleichwohl zeigt das Kochbuch, dass in der damaligen Zeit und noch bis weit nach dem Zweiten Weltkrieg nach einer Schlachtung alles genutzt wurde.

Wenn heute in der Familie oder im Freundeskreis Blutsuppe oder Hirn-Mayonnaise angeboten würde, würden die meisten wohl nur den Mund verziehen.

Heute ist Fleisch ein Billigstartikel. Gemessen an damaligen Verhältnissen ist der Fleischkonsum deutlich „in die Höhe“ gegangen. In manchen Haushalten wird es wohl täglich Fleisch

geben. Und wie viel landet, ob beim Grillen im eigenen Garten oder am Ende eines Restaurant-Besuches, ungegessen auf dem Müll?



(Den Hinweis auf dieses historische Kochbuch verdanken wir Bernhard Adloff aus Peckatel, der es noch in seinem Bücherschrank hat.)

Und im nächsten Heft:

Nun ist es also im Orkus der Geschichte verschwunden, das ehemalige Wirtschaftshaus des Gutes Peckatel – hier ein Foto vom Abriss des Gebäudes im Winter 2015/16. 1934 war es im Zuge der Ansiedlung des in Konkurs gegangenen Gutes zusammen mit fast 30 Hektar Land an einen gewissen Dr. Otto Remer verkauft worden.

Wer war dieser Mann, den Annalise Wagner in ihrem Buch über den Neustrelitzer Heimatforscher Walter Karbe 1957 als „erfolgreichen Landwirt, Dr. R.“ bezeichnete, den Walter Karbe regelmäßig besuchte?

Im nächsten Heft wird der höchst spannende Lebensweg von Otto Remer nachgezeichnet.



Regelmäßige Angebote im Gemeindezentrum

Offene Bibliothek:

Die Bibliothek kann zu den Öffnungszeiten des Gemeindezentrums genutzt werden.

Gymnastikgruppe: Montags ab 19.30 Uhr

Tischtennis: Von Oktober bis März dienstags ab 19.00 Uhr

Formationstanz: Jeden Donnerstag ab 18.30 Uhr (Ansprechpartnerin: H. Heller)

Singegruppe: Mittwochs von 18.45-20.30 Uhr

Skat: Von Oktober bis März freitags ab 15.00 Uhr (Ansprechpartner K.-J. Schäfer)

Gesellschaftsspiele: Von Oktober bis März freitags ab 15.00 Uhr (Ansprechpartnerin B. Schäfer)



Feste feiern im Gemeindezentrum

– Räume für Familienfeiern oder kulturelle Veranstaltungen.

**Auskunft über Mietpreise und -konditionen unter
0173/2419050 oder 039824/21598 (Roswitha Hesse)**

Dieses Mal in der Dorfzeitung

Seite

Wir danken herzlich!	2
Zu diesem Heft	3
Aus der Arbeit des Klein Vielen e. V.	4
Ein Rückblick auf das Einsatzjahr 2015 der Freiwilligen Feuerwehr Klein Vielen	7
Die Natur- und Angelfreunde e. V. wurden 40 Jahre jung!	9
Eine interessante Zeichnung aus der Familie von Maltzan	12
50 Jahre Parkfest in Klein Vielen	13
80 Jahre Hartwigsdorf	18
Aus der Arbeit des Fördervereins Jahn-Kapelle e. V.	23
Überwucherte Erinnerung – Helfen Sie, eine Kapelle dem Vergessen zu entreißen	25
Zwei Gemälde kehren nach Klein Vielen zurück	31
Professor Ludwig Streitenfeld – der Maler der Kapelle und der Mühle in Klein Vielen	33
Die religiöse Symbolik des Achtecks	36
Zwei weitere achteckige Sakralbauten in unserer Gegend	39
Eine LEADER-Projektförderung für Adamsdorf	42
Tanz in der Scheune	44
Der Weißstorch zwischen Lieps und Havelquelle (2)	45
Storchentafel bei Familie Lorenz in Peckatel	47
Erfolgreiche Turmfalkenbrut im Peckateler Kirchturm	49
Der neue Pastor ist da! Ein Gespräch mit Moritz Menacher	55
„Und sie fliegt doch“ – ein wunderbares Buch über die Hummel	57
Einsamer Wolf	60
Aus alten Geschichtsbüchern: Das Gut und Filial-Kirchdorf Liepen (Schlie 1902)	63
Wohl bekomms!	65
Regelmäßige Angebote im Gemeindezentrum	67